

**Abschlussbericht zur Evaluation
des selbstverwalteten berufsbegleitenden Waldorflehrer-
Seminars Ravensburg**

Petra Böhle

Jürgen Peters

Anhang A

Materialien zur Fragebogenerhebung

Anhang B

Materialien zu den Leitfadeninterviews

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft

Fachbereich Bildungswissenschaft

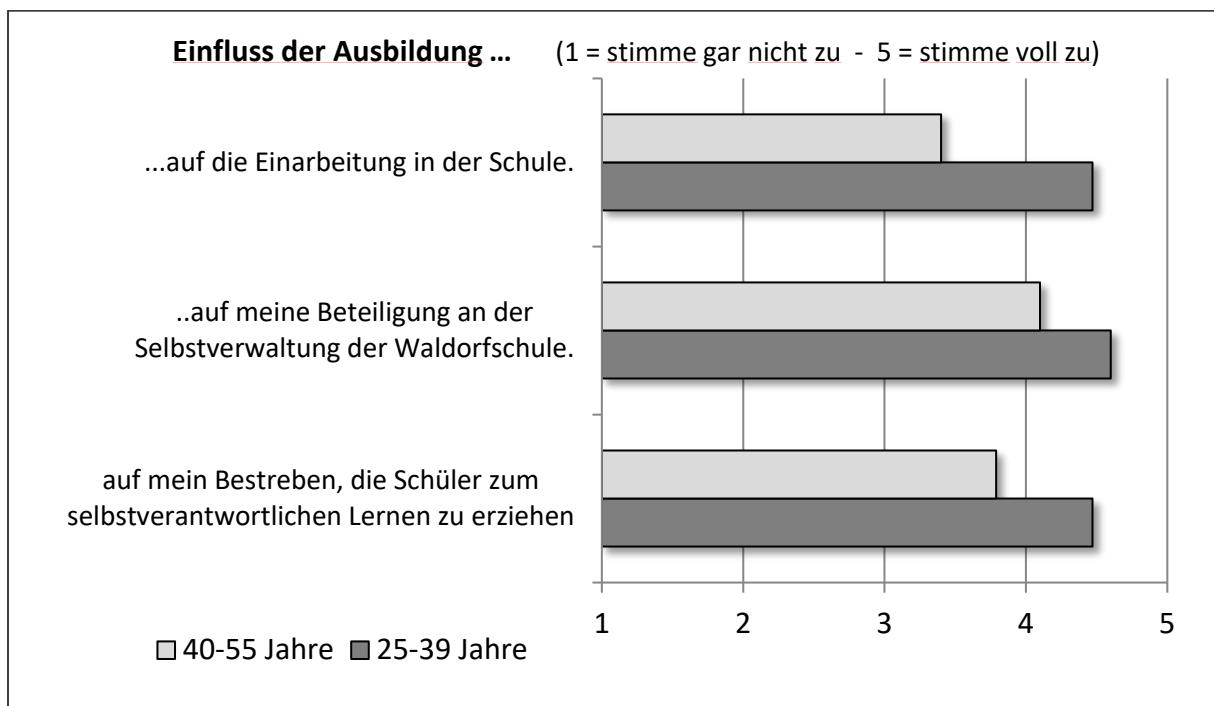
Alfter bei Bonn

Inhalt

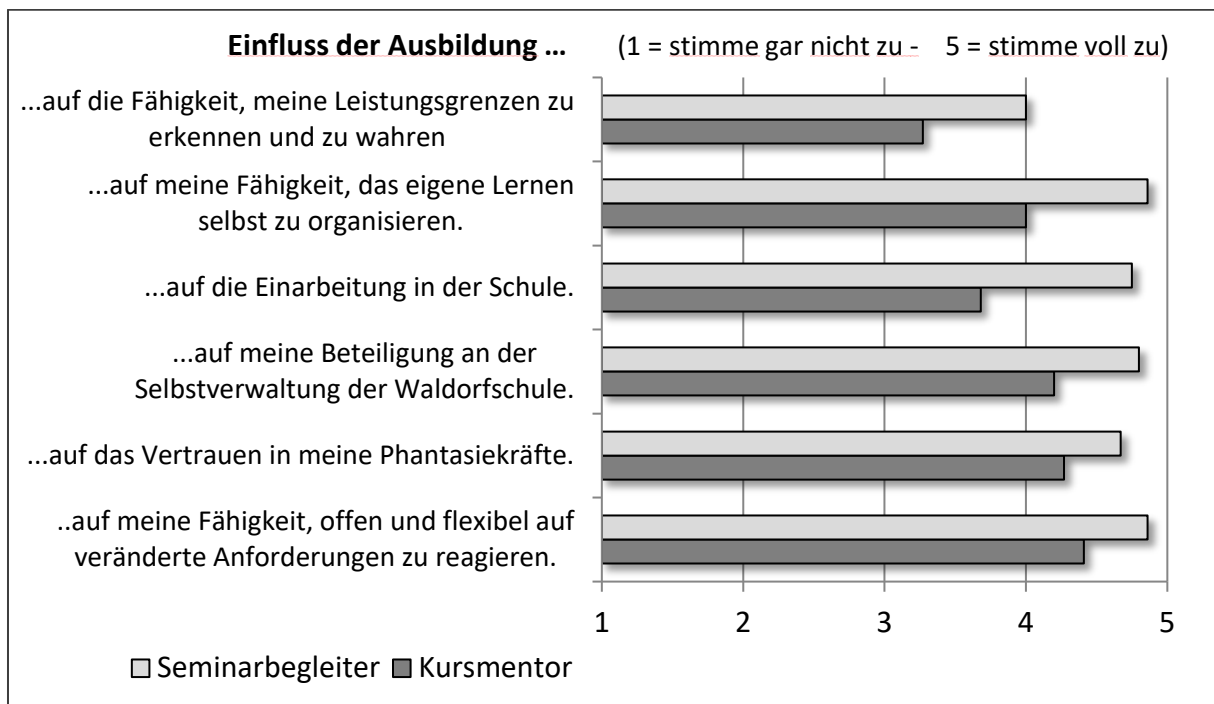
Anhang A (zur Fragebogenerhebung)	39
A1: Einfluss der Ausbildung differenziert nach Einstiegsalter.....	39
A2: Einfluss der Ausbildung differenziert nach Leitungsformen	39
A3: Tabelle Generationenverteilung	40
A4: Offene Einstiegsfrage 1:	41
A5: Offene Einstiegsfrage 2:	44
A6: Wichtigkeit des Einflusses differenziert nach Jahrgangskohorten	46
A7: Wichtigkeit des Einflusses differenziert nach Leitungsformen.....	46
A8: Pädagogische Aspekte differenziert nach Leitungsformen	47
A9: Zufriedenheit differenziert nach Jahrgangskohorten (Neueste Kohorte kritischer)	48
A10: Zufriedenheit differenziert nach dem Einstiegsalter	49
A11: Einschätzungen zur Seminarbegleitung (nicht repräsentativ, da nur auf 5-8 Fällen basierend)	50
A12: Offene Abschlussfrage 1:	51
A13: Offene Abschlussfrage 2:	53
Anhang B (Materialien zu den Leitfadeninterviews)	56
B1: Erste Interviewwelle mit ehemaligen Seminarist*innen:	56
B2: Zweite Interviewwelle mit Dozent*innen, Mentor*innen und angehenden Seminarbegleiter*innen:	83
Autorennotizen	94

Anhang A (zur Fragebogenerhebung)

A1: Einfluss der Ausbildung differenziert nach Einstiegsalter



A2: Einfluss der Ausbildung differenziert nach Leitungsformen



A3: Tabelle Generationenverteilung

Kohorte (Jahrgänge)	Babyboomer (1946-1964)	Generation X (1965-1979)	Generation Y (1980-1999)
Pioniere (89-98)	80%	10%	-
Mittlere Kohorte (99-05)	87%	13%	-
Neueste Kohorte (06-15)	28 %	50%	22%

A4: Offene Einstiegsfrage 1:

Welche Kompetenzen, die für Sie in Ihrer bisherigen pädagogischen Arbeit wichtig waren, verdanken Sie der Ausbildung am Lehrerseminar in Ravensburg?

- die Anwendung der Anthroposophie in meiner Pädagogischen Arbeit - - Methoden und Werkzeuge in der Selbstverwaltung - - den neuen und besonderen Blick auf den Mensch (Schüler, Schülerin, Kollege, Kollegin) - - die Freude an der eigenverantwortlichen Gestaltung von Unterrichts, Elternarbeit und Schule	K1: Verbindung Organisation und Pädagogik durch Selbstverwaltung - Selbständigkeit als durchgehendes Prinzip
- Entscheidungsprozesse gestalten und durchlaufen (Meinungsbild - Diskussion/Beiträge - Entscheidungsfindung oder auch nicht.....) - - Wertschätzung des Individuums (Kinder und Erwachsene) als einzigartig - - Erkennen, wo ein Kind steht in der Entwicklung - - Wertschätzung von Kreativität, künstlerischem Schaffen und schöpferischen Prozessen -	K2: Entscheidungsfindung und Kommunikation in der Diversität und künstlerische Prozesse
- Selbstverwaltung an der Schule praktisch mitgestalten; - - selbständiges Erarbeiten von verschiedenen Epochen; - - sehr gute Sprachgestaltung - hervorragende Vorbereitung für die Rezitation - - regelmäßiges Singen - - regelmäßige Eurythmie u. a. sehr hilfreich zur Gemeinschaftsbildung - - viele praktisch künstlerische Arbeiten (Tafelzeichnen, Malen, Plastizieren, Filzen, Holzarbeiten) -	K1:
- - Keine Kompetenzen. Was das Miteinander und das Ringen in einer Gruppe mit sich bringt, war eine starke Erfahrung, die ich nicht missen möchte.	K2:
- Verantwortungsgefühl für mehr als nur das Klassengeschehen - Schule als sozialer Organismus erleben und gestalten können	K1:
Arbeit an der Menschenkunde, - künstlerisches Arbeiten in Eurythmie, Musik, Tafelzeichnen, Schnitzen, Malen/Zeichnen....uam - Konferenzarbeit mit den Mitstudenten	K4: Vielfalt der klassischen Ausbildungsschwerpunkte
ausführliche Textarbeit(Erziehung des Kindes, Allgemeine Menschenkunde) umfangreiche und interessante Konferenzarbeit, Ausarbeiten von Konferenzstrukturen	K5:ausführliche Textarbeit vertieft
Das ewige Streben danach, erweiterte Kenntnisse und Initiativekraft aus der Zusammenarbeit der Gruppe zu fördern. - - Die Zusammenarbeit mit Anderen; auch aus der Verschiedenheit heraus zu schöpfen. - - In Freiheit zu lehren und lernen. - - Alles ist möglich!!	K1:
Dass man sich selbstverantwortlich seinen Aufgaben stellt.	K1:
Das sind zu viele um sie hier alle aufzulisten!	-
Die Erkenntnis der Wichtigkeit und Durchführung des Rhythmischen Teils. - Die Anwendung der Idee der Temperamente. - Essentielle Anwendungstricks und Tipps zur Durchführung von darstellenden Spielen, Theaterstücken, Klassenspielen usw. - Anwendung von Chorischem Sprechen - Übungen zur Sprechkunst - Konferenztechniken und deren konkreten Anwendungen - Meinungsbildung in allen Facetten - Betrachtungen zu Unterrichtsthemen aus anthroposophischer Sicht - Betrachtungen zu schwierigen Unterrichtssituationen - Kinderbesprechungen - Fördermaßnahmen bei schwachen Kindern - Mathematikunterricht in Bewegung -	K4:
Die Fähigkeit das Kind nicht nur aus der persönlichen Perspektive anzusehen, sondern es als geistiges Wesen zu erkennen.	K4:
Die gesamten Selbstverwaltungsaufgaben	K1:
Die Inspirationen und praktischen Erfahrungen zur Selbstverwaltung.	K1:

Die Selbstverwaltung des Seminars hat aufs Beste vorbereitet auf die Konferenzarbeit und Selbstverwaltung der Schulen. Übernahme von Verantwortung, Initiativen starten und durchtragen, Gesprächskultur, Konsensbildung bei schwierigen Themen, gutes Miteinander durch die gemeinsamen Ziele, gruppensdynamische Prozesse, usw. - - Gründliche Auseinandersetzung mit der Waldorfpädagogik und Anthroposophie durch das Arbeiten an Steinertexten. - - Allgemeiner Überblick über den Lehrplan der Waldorfschule mit den eigenen pädagogischen Ansätzen. - Intensivere Auseinandersetzung mit den Aufgaben des Klassenlehrers.	K1:
Durch das stark praxisbezogene Arbeiten am Lehrerseminar bin ich in der Lage schnell und flexibel - auf die Ansprüche verschiedener Klassenstufen zu reagieren, da ich des Öfteren Vertetungen mache. - - Das umfangreiche Material, was ist in welcher Klasse in den verschiedenen Fächern dran, welcher - Vorlese/Lesestoff wird benötigt etc..., diverse Übungen zum Rhythmischen Teil, hilft mir dabei oft schnell weiter, - da die r oft recht kurzfristig zu absolvieren sind. - - Durch das gemeinsame Selbstverwalten und organisieren unseres Lehrplans bzw. Anfragen bei Dozenten, fällt es mir jetzt leichter - Lehrerkonferenzen, Vorträge vorzubereiten	K6: Praxisbezug als durchgängiges Prinzip verstärkt den Lerneffekt
ein Grundverständnis vom Lehrplan eines Waldorf-Klassenlehrer - Aufbau eines Unterrichts rhythmischer Teil, Lernphase, Erzählteil, d.h. Unterrichtsgestaltung - Blick auf jedes einzelne Kind und darauf zu schauen was es mitbringt - selbst zu verwalten -organisieren - Rudolf Steiner besser verstehen -mit Steiner Texten umzugehen - Elternarbeit- mit Eltern umgehen - Biographiearbeit - mich verstehen und damit verstehen, wie ich unterrichte	K4:
Ein Verständnis des Epochenunterrichts und der Unterschiede des Waldorflehrplans gegenüber dem Bildungsplan der Staatlichen Schulen	K4:
Faire Kommunikation und Selbständigkeit	K2
Gesprächsführung und Leitung von Gruppen und Kollegien - schülerzentrierte pädagogische Methodik und Didaktik - Lesen und Studium der Werke R. Steiners und anderer Autoren (Lie vegood u.a.) - Verständnis von Dreigliederung des Menschen	K4
Keine meiner Fähigkeiten verdanke ich allein der Ausbildung in Ravensburg. Vieles, was ich zuvor bereits entwickelt habe, konnte ich hier weiter schulen und vertiefen. - Für die Ausbildung am selbstverwalteten Lehrerseminar habe ich mich ganz bewusst entschieden. Die Möglichkeit, mich selbst und verantwortlich um meine Ausbildung zu kümmern, ist auch das, was mich in meiner pädagogischen Arbeit trägt. - Flexibilität im Unterrichtsverlauf sowohl am Stoff als auch in der Situation mit den Schülern kommt dazu.	K2
Kreativität, Intuitive Pädagogische Kompetenzen im Umgang mit den Kindern	K7: Künstlerische Prozesse als Grundlage für pädag. Intuition
künstlerisches Arbeiten - Verknüpfung des Künstlerischen mit dem fachlichen - ganzheitlich zu arbeiten - unterrichten im Sinne der Entwicklung des Kindes -	K7:
Methodenkompetenzen in künstlerischer Hinsicht -	K7:
methodisch-didaktische - kooperative - soziale - Reflexion - Hintergründe - gemeinschaftsbildende - kritische Einwände formulieren - künstlerische - Selbsterkenntnis -	K6:
Profitiert habe ich vor allem davon, dass das Seminar selbstverwaltet war. So musste ich mich bereits dort angewandt mit dieser Situation auseinandersetzen, die, wie ich dann festgestellt habe, den Alltag an einer Schule stärker beeinflusst, als ich zuvor gedacht hatte. Fragen wie: Wie werde ich effektiv initiativ, wie sollten Prozesse gestaltet sein, wie sollten Konferenzen gestaltet und geführt sein, was bedeutet das Prinzip der Delegation. Aber nicht nur die effektive Bewältigung der Gegenwart, auch die Fragen der Zukunftssicherung des Seminars waren ja elementar zu bewältigen. Eine gute Bewusstseinsbildung. Ich habe besser gelernt, Ziele gemeinschaftlich anzustreben. - - Ein weiterer Punkt für mich war die Möglichkeit einer gewählten spirituellen, künstlerischen und pädagogischen Arbeit in einem Orientierungsrahmen. Da meine Weltsicht bis dahin vor allem naturwissenschaftlich geprägt war, gab dies mir die Möglichkeit, in meinem Tempo meine Erfahrungen und meinen Blick zu erweitern. Durch die gemeinsam	K1
Schwer zu sagen, was ich schon hatte und dort brauchte bzw. dort erst gelernt habe. - Geduld mit der etwas romantischen Vorstellung, dass Selbstverwaltung bedeutet "man kann machen, was man will" bzw. "niemand darf mir sagen, was ich tun soll" bzw. "ich will mein Komfortzone nicht verlassen"	

<p>Sozialkompetenz durch die Teamarbeit mit den Teilnehmern des Seminars - - Diskussion und Einfühlungsvermögen - - Organisation und Planung - - Reflexion mit Seminarleiter - - Fachkompetenz: - - Die Entwicklungsstufen des Heranwachsenden - - Anthroposophisches Menschenbild - - didaktische Methoden im Unterricht - - Hilfen bei Störungen im Unterricht - - fachbezogene Ausbildung</p>	K2
<p>Unterrichtsvorbereitung, Menschenkunde, situatives angemessenes Reagieren, fachliche Kompetenzen, pädagogische Ansätze, Selbstverwaltung, Gesprächs- und Konferenzführung, Konfliktbewältigung, Zeitmanagement,</p>	K4
<p>Vertiefung der Texte Rudolf Steiners im Pädagogischen und im allgemeinen Menschenkunde-Bereich - praktisches Üben herausgegriffener wesentlicher Bereiche der Waldorfpädagogik</p>	K5
<p>Wissen um die Entwicklung von Kindern/Jugendlichen; - Schätzen der (frühen) Kindheit als wichtiger Lebensphase, in der Grundsteine für die Entwicklungen im ganzen weiteren Leben gelegt werden; - Verständnis für der Entwicklung angepasste Inhalte und Vermittlungsmethoden; - Spiele ohne Verlierer; - Bedeutung der Theaterarbeit für die Entwicklung; - Entwicklung fördern statt Lehrplan abarbeiten; - Geduld und Zuversicht, dass die Jugendlichen ihren Weg finden werden; - Bedeutung des aktiven kreativen Umgangs mit dem Stoff für nachhaltiges Lernen; - Bedeutung gemeinsamer Anstrengungen/Projekte für die soziale Entwicklung einer Klasse; - als Lehrerpersönlichkeit Spuren hinterlassen bei den Kindern/Jugendlichen, z. B. durch gemeinsame Klassenfahrten/Exkursionen; - Mut zur Individualität und Authentizität als Lehrkraft; - Entdeckung eigener künstlerischer Fähigkeiten - Ermutigung zur weiteren Arbeit an der eigenen Persönlichkeit, z. B. Hintanstellen der eigenen Befindlichkeit zum Wohle der Klasse;</p>	K4

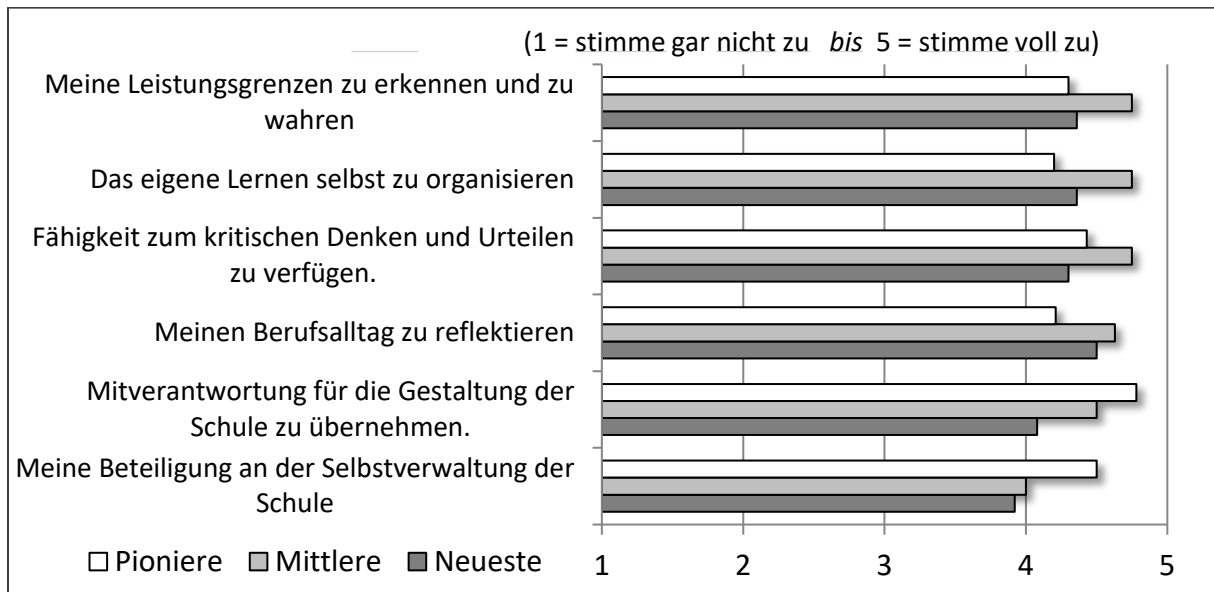
A5: Offene Einstiegsfrage 2:

Welche besonderen Herausforderungen gab es während Ihrer Ausbildung am Ravensburger Seminar, die aus heutiger Sicht wesentlich zur Bildung Ihrer pädagogischen Qualifikation beigetragen haben?

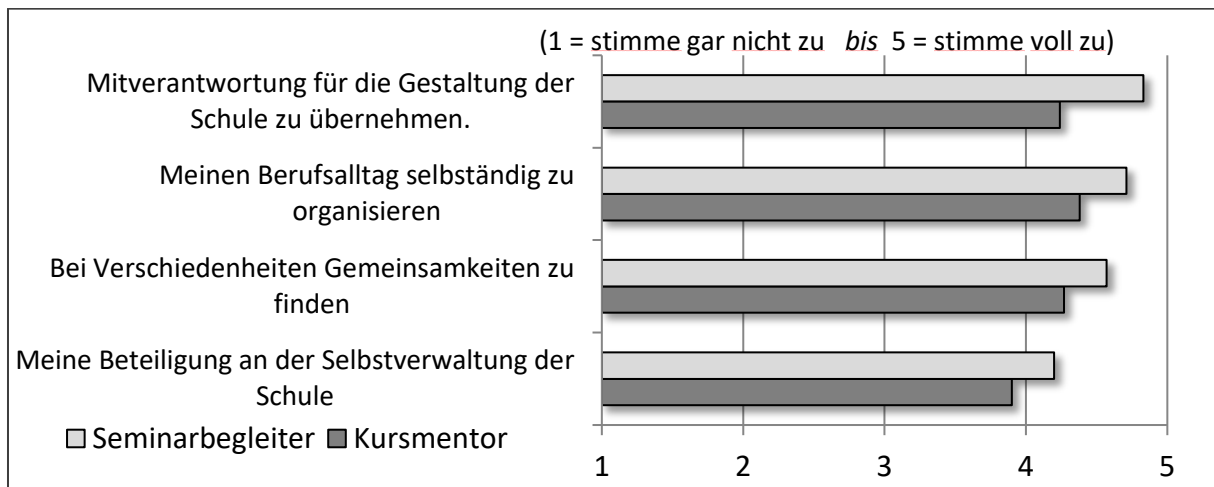
- selbstverwaltender Curriculum; - - Reflektieren der Arbeit mit den Dozenten und ggf. Austausch von Dozenten; - - Arbeiten mit Dozenten, die als Waldorflehrer tätig waren und aus der praktischen Erfahrung heraus unterrichteten; - - kleine Gruppe, die persönlichen Fragen konnten direkt beantwortet werden; - - freie Absprachen von Hospitationen mit Waldorfschulen (es gab keine festgelegten Zeiten für Hospitationen, so dass jeder nach eigener Zeiteinteilung hospitieren konnte); ich habe im Laufe meiner Ausbildung ca. 30 Wochen hospitiert und dabei schon aktiv Epochenunterrichte vorbereitet; - - es gab immer wieder die Möglichkeit, kleine Unterrichtssequenzen vorzubereiten und den Seminaristen vorzustellen; -	K1: Dozenten, die als Waldorflehrer tätig waren und die Möglichkeit kleinere Unterrichts-Sequenzen zu unterrichten
...die Tatsache, dass wir alles selber organisieren mussten... dass auch jetzt als Lehrer an der Waldorfschule alles steht und fällt mit dem Engagement des Lehrers	K2: Selbstorganisation
- - Der soziale Umgang untereinander.	K3: Gruppenprozesse
- Konferenzgestaltung, das gemeinsame Ringen um das Seminar führte zu mehr sozialer Kompetenz, Toleranz, Vertrauen	K3
Als besondere Herausforderung betrachte ich die zwischenmenschlichen Differenzen, die wir zum "älteren Kurs" hatten. Dafür tolerant und in gewisserweise offen zu bleiben ? die Parallele findet man in den Elternhäusern der Klasse auch wieder. - Nicht unbedingt eine pädagogische Qualifikation, jedoch ein wichtiger BEstandteil meines täglichen Arbeitsfeldes.	K3
Biographische Arbeit	S (Sonstiges)
Das Seminar gemeinschaftlich durch die ganze Zeit hindurch zu tragen, zuerst aufzubauen, dann zu verbessern, erforderte ein hohes Maß an Einsatz, Überzeugung und Durchhaltevermögen.	K2
dass ich mir meine Erwartungen nur selbst erfüllen kann	K2
Der Bereich Selbstverwaltung - organisieren von Seminaren, Vorträgen mit Dozenten	K2
Der Umgang und die Akzeptanz von "schwierigen" Personen in der Seminargruppe. Das hat sowohl seine Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen als auch den Schülern. - - Nichts ist perfekt und soll es auch nicht sein. So suche ich auch in meiner Unterrichtstätigkeit immer wieder nach neuen Wegen.	K3
Die Auseinandersetzung mit dem Menschenbild von Rudolf Steiner - - Die Selbstverwaltung: - - was braucht die Gruppe, was brauche ich. - - wie kommen wir an die gewünschten Inhalte, wer kommt als Dozent in Frage. - - Reflexion und weitere Planung - - Durchhaltevermögen bis zum gemeinsamen Abschluss: - - die Besonderheiten der einzelnen Menschen sind ein Geschenk - - es gibt immer einen Weg mit dem alle zurecht kommen - - - -	K3
Die Auseinandersetzung mit der Gruppendynamik. So viele unterschiedliche Charaktere, wie eben in einer Klassengemeinschaft vorhanden sind.	K3
Die Integration der unterschiedlichen Berufsgruppen, den unterschiedlichen Erfahrungshorizont der Kommilitonen zu respektieren. - Reizvoll und anstrengend.	K3
Die Selbstverwaltung des Seminars ist oft nicht einfach. - Man muss sich mit seinen eigenen Kursteilnehmern auf die Lerninhalte, bzw. Dozenten einigen, des öfteren auch mit anderen - Kursen bei gemeinsamen Veranstaltungen. Es müssen (weil Verein) Jahresversammlungen, Seminarratssitzungen organisiert - werden, Vereinsvorstand, Kassenprüfer etc. gewählt werden. - Dadurch kann man empathischer und selbstreflektierter mit Kollegen und Eltern umgehen und auch mit Konflikten besser umgehen und - aushalten. - -	K3/K2
Die Selbstverwaltung und Selbstbestimmung. Dadurch wird die Eigen- und Teamverantwortung wesentlich gesteigert und damit eben dieses für das spätere Lehrerdasein wesentlich geschult. Die Teamverantwortung sehe ich dabei nicht nur im Lehrerkollegium, sondern auch in der Auseinandersetzung mit den Schülern und Eltern, etc.	K2
die Selbstverwaltung -	K2

Eine große Herausforderung war, die Mitseminaristen als Menschen ernst zu nehmen, obwohl ich zwischenzeitlich den Eindruck hatte, dass sie die "Sache" eben nicht so tief durchdrungen hatten wie ich es von mir erwarte.	K3
Flexibilität	
Im Sozialen: das gemeinsame Ringen um Inhalte der Anthroposophie, die gegenseitige Toleranz gegenüber dem Anderen. - Das finden eines Gruppengeistes: wo stehe ich, was ist aber das gemeinsame Thema. - Die administrative Arbeit, die dazu Anhält immer wieder den Blick von aussen auf die Arbeit in einer Schulgemeinschaft offen zu haben. Dinge zu hinterfragen mit dem Willen an innovativen Ideen mitzuwirken, dass sie gelebt werden können.	K3
Keine.	-
Kollegiale Gespräche	S
Konferenzen und Missverständnisse innerhalb der Gruppe - Akzeptanz der wesentlichen Methoden der Konferenztechnik - Überwindung der demokratischen Abstimmung - Inhalte festlegen innerhalb und außerhalb einer sehr divergierenden Ansicht der Kursteilnehmer - Durchhalten, obwohl es fast sinnlos scheint weiter zu machen - Durchtragen von Prozessen, gegen Widerstände - Auseinandersetzung mit Träger, Raummiete, Finanzen - Immer wieder in die Schülerrolle fallen und !!!! immer wieder heraus finden - Einnehmen einer eigenverantwortlichen und erwachsenen Position zur eigenen Ausbildung und deren Inhalten	K3
Mein Assistenzlehrerjahr und die Vielfalt der selbst ausgewählten Dozenten	
Mit anderen ihren Weg zu gehen, d.h. zu folgen, was andere an Ausbildungsfächern wünschten und auch dafür einzutreten, - was ich für meinen Weg brauche. - Das bedeutet den Mut, meine Vorlieben zuzumuten aber auch die Demut, den Vorlieben anderer zu folgen. - Bedeutet zu lernen den Weg zu finden, zu dienen und zu wünschen. - d.h.ich bin in der Lage auf eine Weise zusammenzuarbeiten, die allen dient. - Verantwortung zu übernehmen für Ämter im Verein - auch wenn es eine Menge Zeit kostet - sonst kann das Seminar nicht bestehen - ich erkenne meine kollektive Verantwortung und trage sie. 'Ich bin keine Insel.' - Verantwortung zu übernehmen für die Ausbildung - mich auf die Suche zu machen, woher ich Informationen bekomme, immer - wieder einen reality-check zu machen ' wo stehen wir in unserer Ausbildung' - mit den anderen Seminaristen zusammenzuarbeiten, - Besprechungen abzuhalten trotz Zeitknappheit bei einigen Teilnehmern dranzubleiben	K3
Selbstorganisation. Künstlerische Selbsterfahrung. Sich für die Texte Rudolf Steiners ohne Ungeduld zu öffnen. Schwierigkeiten zu überwinden lernen. Die Epochen inhaltlich so vorzubereiten, dass der Stoff pädagogisch wirksam ist. An einer vorbehaltlosen Ehrfurcht dem Gegenüber zu arbeiten.	K2
Selbstverwaltung - immer wieder zu überlegen was wir wollen und wie wir das hinkriegen - über den Tellerrand schauen -pädagogisch in andere Felder eintauchen, die mit meinem eigentlichen Fach (Gartenbau) nichts zu tun haben - Steiner Texte in offener Weise lesen, so dass ich einen Zugang dazu fand und Grundlage der pädagogischen Arbeit ist	K2
Selbstverwaltung in der Gruppe, Konferenzgestaltung, Konfliktmanagement, Kompromissfindung, inhaltliche Gestaltung, lernen von anderen Erfahrungen und Meinungen	K3
Selbstverwaltung: Einigungs- und Entscheidungsprozesse, Umgang mit anderen Persönlichkeiten und Interessen; Erkennen der Möglichkeiten, die sich auf tun, wenn alle ein Projekt als "ihr Ding" ansehen; Freiwilligkeit stärkt Verantwortung; - Künstlerischer Bereich: Aus sich heraus gehen, alles anerkennen und würdigen, ohne zu vergleichen und zu bewerten; - Allgemein: würdigen statt bewerten; - Verteidigung der Selbstverwaltung und damit verbundenen Eigenverantwortlichkeit der Studierenden für ihr Lernen gegen Reglementierung und Vereinheitlichung; - Anerkennung der Bedeutung eines Prozesses statt eines Ergebnisses	K3
Steiner Texte - Hintergründe der Pädagogik - Herleitung zum Heute - Koordination der eigenen Familie und Beruf und Waldorflehrerseminar - Soziale Herausforderungen im Kurs - Selbstwahl der Dozenten/Inhalte (Was ist wichtig? Von wem möchte ich lernen?) - Künstlerische Themen - Selektion -	K3
Textarbeit	S
Umgang mit der Gruppe, die eine besondere Dynamik zeigte und die Teilnehmer immer wieder an ihre Grenzen stoßen ließ. Entscheidungsprozesse durchhalten, Selbsterziehung üben. Durch die künstlerische Arbeit wurde viel in der Gruppe bewegt.	K3

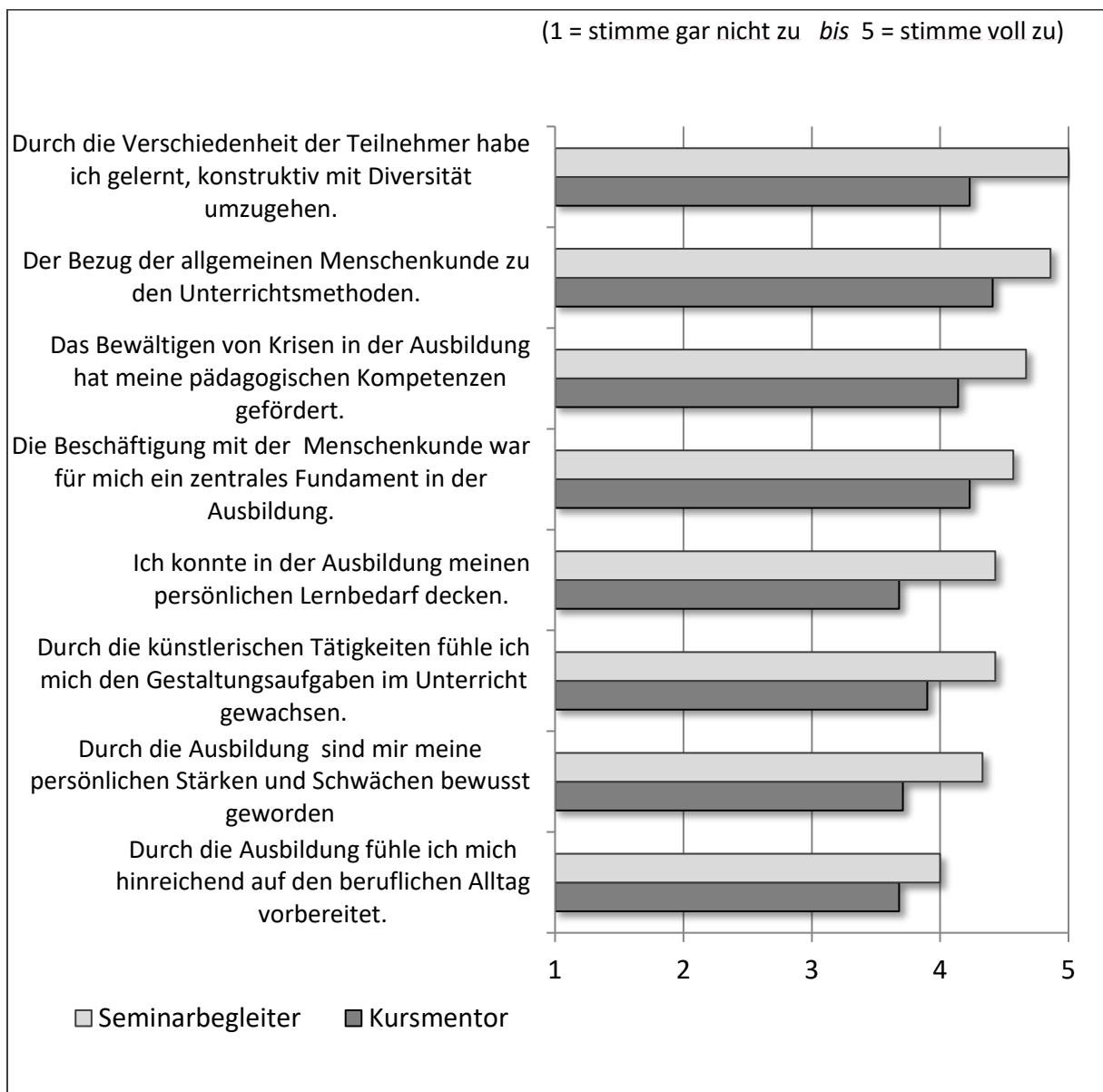
A6: Wichtigkeit des Einflusses differenziert nach Jahrgangskohorten



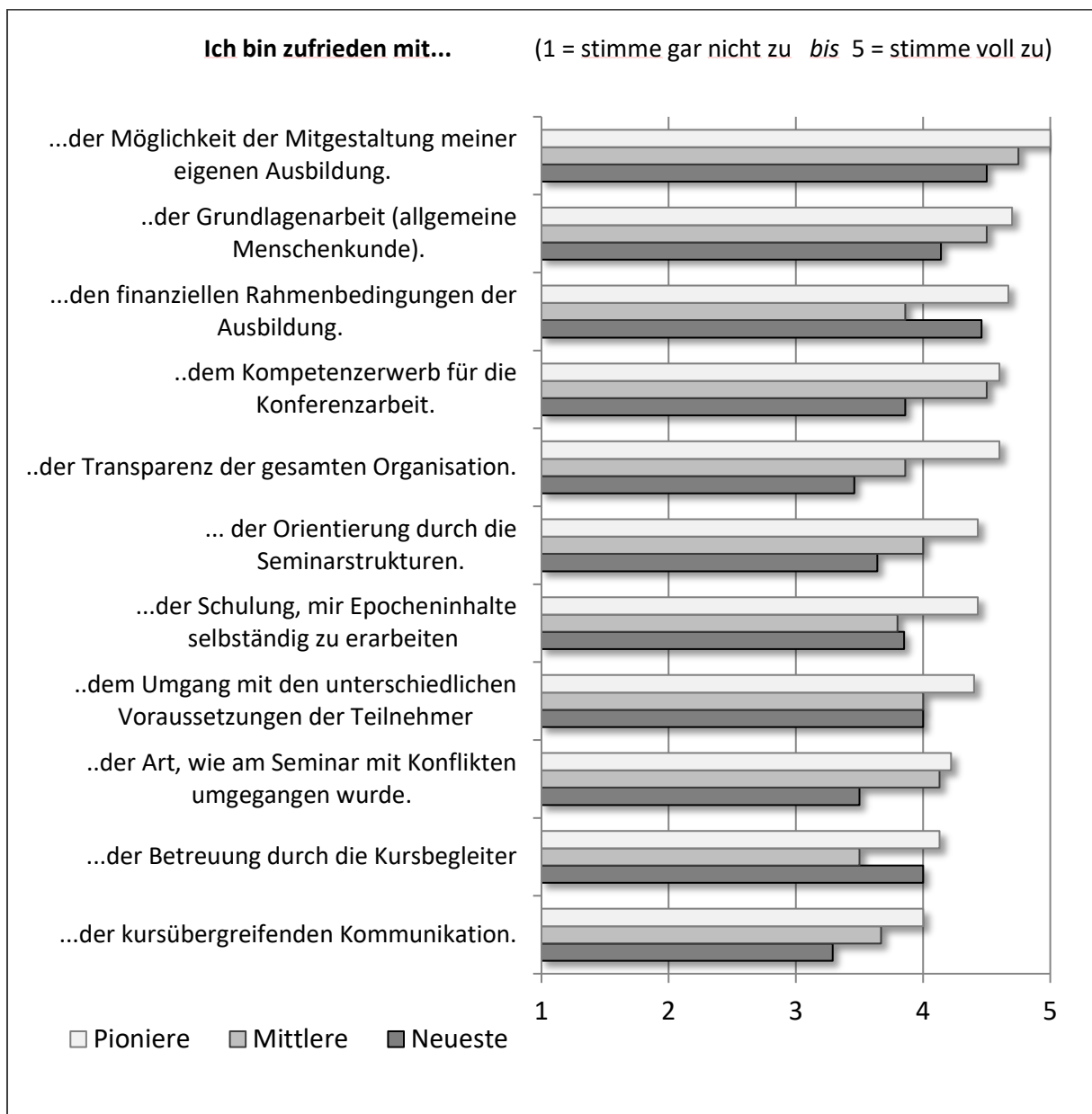
A7: Wichtigkeit des Einflusses differenziert nach Leitungsformen



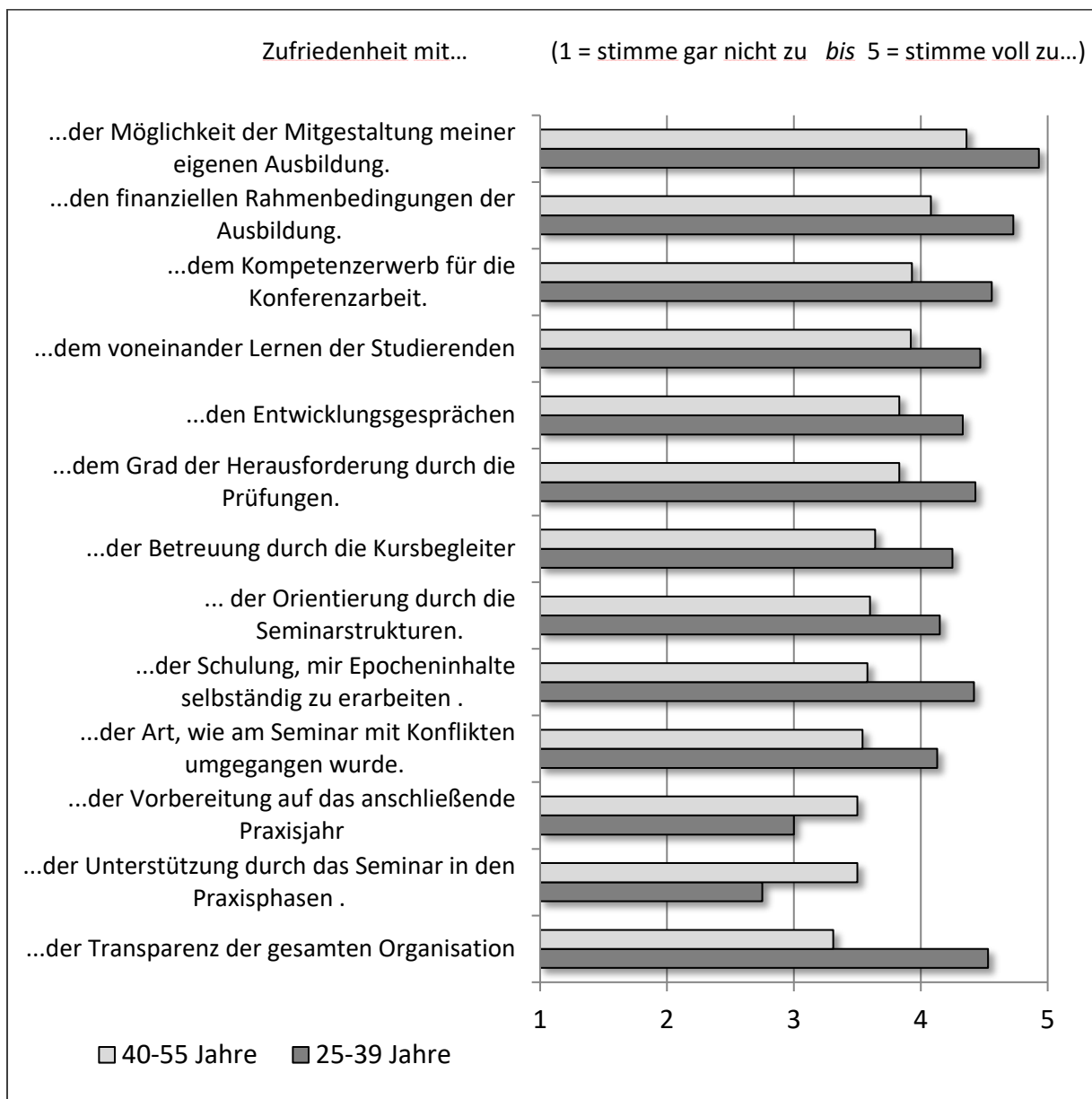
A8: Pädagogische Aspekte differenziert nach Leitungsformen



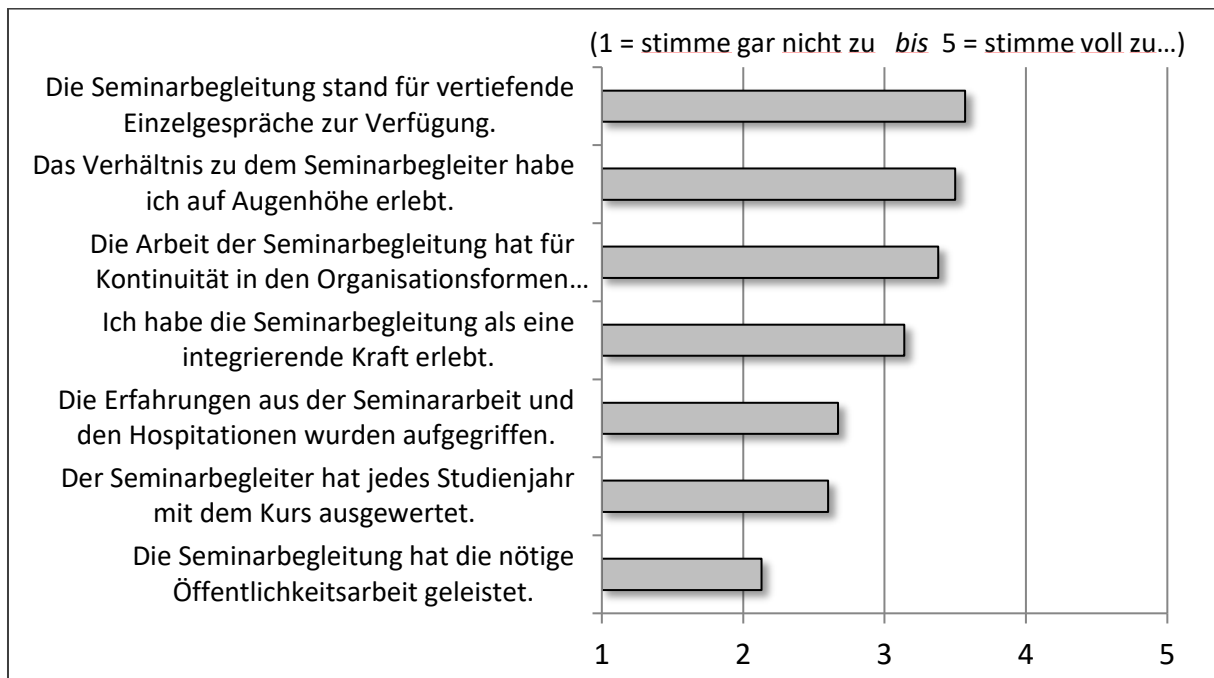
A9: Zufriedenheit differenziert nach Jahrgangskohorten (Neueste Kohorte kritischer)



A10: Zufriedenheit differenziert nach dem Einstiegsalter



A11: Einschätzungen zur Seminarbegleitung (nicht repräsentativ, da nur auf 5-8 Fällen basierend)



A12: Offene Abschlussfrage 1:**„Gab es Aspekte, die Ihnen während der Ausbildung gefehlt haben?“**

- der Schwerpunkt war die Klassenlehrausbildung; für Fachlehrer wurden die Inhalte meist nur kurz angesprochen; - es fehlte der Bereich "Umgang mit Kindern, die besondere Förderung bedürfen"; - auch der gesamte Bereich der Sinnesschulung; - es wurde auch LRS und Dyskalkulie nicht angesprochen; -	K1: Vertiefungen für Fachlehrer sind erwünscht
- Vorgaben und Maßstäbe, woran man die eigenen Entscheidungen bezüglich Inhalt und Umfang messen soll. - Entwicklung der Kompetenz selbstverwaltete Ausbildung zu organisieren: was, wie, wann.	K2: Werkzeuge zur Beurteilung der eigenen Selbstorganisation und der Qualität der gelebten Selbstverwaltung
* eine individuelle Beratung - *eine differenzierte Wahrnehmung von potentiellen Klassen- und Oberstufenlehrern - *eine Zusammenarbeit mit dem Oberstufenseminar - *die Arbeit an der Menschenkunde zugänglicher zu machen	K3: Die Fähigkeit, potenzielle Lehrer zu erkennen K4: Zusammenarbeit mit Oberstufenlehrerseminar
- Reality-check - bin ich/ fühle ich mich für diesen Beruf geeignet - und bin ich wirklich 'Klassenlehrer/in' - oder wohin führt mein Weg. Ich bekam bei diesen Fragen zu wenig Unterstützung. - Ich bin vielleicht irgendwie 'durch die Maschen gefallen' - es hat ja eine Bedeutung, dass ich nach dem Praxisjahr - für das ich ja auch noch ein Stipendium bekam - keine Stelle gefunden habe. - Es fehlte mir ein ehrliches Feedback von unserer Mentorin zu diesen Fragen. - Praktikumsplätze zu finden und die Bedeutung von Praktika wurde zu wenig - betont - das sage ich aus heutiger Sicht - nach meinem Praxisjahr. - Es gab auch keine Betreuung während der Praktika - nur die unterrichtenden Lehrer und denen war oft - gar nicht klar, was sie mit mir sollten, was für einen Bericht sie schreiben sollten über mein Praktikum - und worauf es ankam. Es gab keinen Leitfaden für sie. - - -	K5: Die Begleitung der Praktika muss in engerer Kooperation mit dem Unterrichtenden an der Schule erfolgen
Am Anfang - eine intensivere Einführung. Wir sind mitgelaufen und haben dann laufen gelernt. Da wäre mehr Unterstützung hilfreich gewesen. - Phasen, wo ich meinen fachspezifischen Interessen besser verfolgen kann - Gartenbau-Themen an anderen Seminaren, die dann angerechnet werden. - Vom Erfassen zum Üben - Beispiel Erzählteil- ich weiß genau was das ist, habe es nie richtig geübt und bin da ganz unsicher im Erzählen. Zum Glück brauche ich dies nicht in meinem Unterricht. - Da wir alle Berufstätige waren, war die Seminarvorbereitung der Kursteilnehmer knapp. Manchmal war ein Drittel des Kurses nicht vorbereitet - dann war es schwierig - zwischen Selbstverantwortung und Überforderung. -	K6: Am Anfang eine intensivere Begleitungsphase K7: Wie kann das Üben im Rahmen der zeitlich knappen Ressourcen einen festen Ort bekommen?
Das Problem, wie der Ausbildungsrahmen weitergegeben wurde war verbesserungswürdig. Der Kurs vor meinem war nicht zustande gekommen, so dass ein direkter Erfahrungsaustausch mit Vorgängern erschwert war und die Idee des Seminarrats war nicht umgesetzt. Außerdem gab es keine festen Seminarräume und nur ein "Aktenschränkchen" mit unprofessioneller Ablage und Dokumentation. Der "Anerkennungsstatus" des Seminars war subjektiv unsicher. Schulen und Schulämter akzeptierten jedoch die Ausbildung. - Durch die Bachelor/Master-Situation hat sich der Rahmen aber dann verändert.	K8: rechtliche Anerkennung als Rahmen ist wichtig K9: Weitergabe der Erfahrungen von Kurs zu Kurs (auch wenn ein Jahrgang fehlt)
Das Seminar gab mir eine gute Grundlage und viel Auseinandersetzung, - doch sind für mich die Klassenlehrerfortbildung ebenso von Bedeutung, - da ich hier konkreter für die Klassenstufe vorbereitet werden, das fehlte - in der Lehrerausbildung sehr.	K10: weitere Fortbildungen sind notwendig (ggf. Hinweise und inhaltliche Abstimmung sinnvoll?)
die fachliche Kompetenz - außerhalb der Klassenlehrevorbereitung - wurde in unserem Kurs weitgehend von den Teilnehmern mitgebracht. -	(gehört zur Grundstruktur) K1
eine intensivere Betreuung durch die Mentoren	K11: intensivere Betreuung durch Mentoren
Hospitationen	K12: mehr Hospitationen
Hospitationsmöglichkeiten waren kaum zu bekommen, da man sich selbst drum kümmern musste und auf Widerstände der Kollegen, besonders wenn man als Eltern an der Schule war, stieß	K12

Ich orientiere mich gerne an einem Ideal, und denke, dass es auch in der Pädagogik ein Ideal gibt, eine bestimmte Art, die besonders geeignet ist im Umgang mit Schülern. Unsere Dozenten waren sehr freilassend, haben also eher Wert auf unsere Eigenart gelegt. Ich hätte mir gewünscht, dass auch eine gewisse Formung stattfindet.	K13: Mehr Orientierung durch Vorgaben
Im Nachhinein betrachtet: s. Frage XII. [JP: Frage XII war die letzte Frage nach den Anregungen. Dort wurde angegeben: ein Seminar braucht mindestens 6-8 initiativ orientierte Menschen, um eine effiziente Ausbildung zu sichern. Das Gedächtnis weiter zu tragen für die Folgekurse halte ich entscheidend dafür, dass die Seminarist(inn)en an den Erfahrungen partizipieren können. Daher sollte diese Dokumentation so engmaschig wie möglich gepflegt werden.]	K9
keine	K00 vollauf zufrieden
Mehr Fachdidaktik und Methodik auch für die Oberstufe	K1
Nein, alles, was mir wichtig war, auch alles, was unserem Kurs als wichtig ans Herz gelegt wurde, konnten wir umsetzen und erlangen.	K00
Nein, voll zufrieden	K00
Praxis	K14: mehr Praxis
Stärkerer Bezug zur aktuellen Waldorf-Forschung, um nicht einfach zu tradieren sondern aktuelle Pädagogik zu entwickeln (z.B. in Bezug auf Selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Lernen an Waldorfschulen) - - Eine größere Gruppe von Leuten, die wirklich Waldorflehrer werden wollen. - - -	K15 stärkerer Forschungsbezug
Struktur und Unterstützung durch das Seminar in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit , - Formulare, Bescheinigungen und bei der Durchführung der vorgeschriebenen - Jahres-/Seminarversammlungen, Jahresabschlüsse des Trägervereins, dies kann nicht alles von den Seminaristen geleistet werden -	K16: mehr organisatorischen Unterstützung in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit und Strukturen
Wir haben keine praktischen Einheiten an einer Schule gehabt. Dies halte ich für essential.	K14
Wir waren als Kurs zu schnell geschrumpft (nur noch 2-3 Seminaristen) als dass ein effektives Studium möglich war. Der Vorkurs war jedoch inhaltlich für uns schon zu sehr fortgeschritten. Hier hätten wir dringend Unterstützung benötigt; ein Jahr zu verlieren und mich auf einen Kurs im Folgejahr zu verlassen, war für mich damals keine Option.	K15: Hilfe bei einem zu schnellen Schrumpfen des Kurses

A13: Offene Abschlussfrage 2:

Welche Hinweise und Anregungen wollen Sie dem Ravensburger Seminar für die Zukunft mit auf den Weg geben?

- Ein Kurs sollte verpflichtet sein die Ziele/Ansprüche an die Ausbildung zu formulieren, zu erarbeiten und zu begründen. Das wäre schon ein weites Übungsfeld in Konferenzarbeit. - - Die Inhalte und Ergebnisse sollten sich vor diesen Ansprüchen "rechtfertigen".	K1: Kurse sollten Ziele und Ansprüche klar formulieren
*die Selbstverwaltung in starkem Maße erleben zu können, z.B. sich selbstständig einen Ausbildungsplan zu erstellen - * den regelmäßigen Austausch über die Befindlichkeiten, den Entwicklungsstand, die persönlichen Wünsche, die Sorgen, die Über- und Unterforderungen zwischen den Teilnehmern zu pflegen - * welche Impulse für Veränderungen der Zeit könnte ein Seminar ergreifen? - -	K2: regelmäßiger Austausch über Befindlichkeiten
Auf jeden Fall den Schwerpunkt auf das Künstlerische legen	K3: Schwerpunkt Kunst
Behaltet die Selbstverwaltung bei! - Falls der Bund ein Rahmen Curriculum für alle berufsbegleitenden Seminare entwickelt, übernehmt dieses und modifiziert es für eure individuellen Bedürfnisse! - Übernehmt Verantwortung für eure Ausbildung! - Lasst euch beraten, aber nicht bestimmen! - Ihr seid die Entscheidungsträger der Ausbildung und ihr übernehmt die Verantwortung dafür. Niemand sonst! - Schult euch sehr gut in Konferenztechniken!	K4: das Prinzip der Selbstverantwortung beibehalten K5: Konferenztechniken schulen
Beschäftigt euch mit dem Urtümlichen und Ursprünglichen. Die Waldorfbewegung ist mittlerweile sehr überlagert und zugedeckelt mit dem heutigen Zeitgeist. Wir müssen den Schülern helfen sich davon zu befreien, so müssen wir uns auch selber davon befreien. Zum Beispiel der "Verlag Freies Geistesleben" veröffentlicht mehr und mehr Bücher, die zwar der heutigen Gewohnheit entsprechen, aber nicht dem, was gesund und gut für die Menschen ist, v. A. die Kinder- und Jugendliteratur. Und die "Erziehungskunst" bewirbt diese Bücher... - Die Schüler von heute wollen die "Wirklichkeit" kennenlernen, also raus aufs Land, in die Elemente eintauchen, das Lebensdrama hautnah erleben...	K5: Besinnung auf die Ursprünge
Bessere Struktur der Rahmenbedingungen	K5: Rahmenbedingungen verbessern
Das Erleben der Selbstverwaltung an der Schule als jahrelanges Mitglied des Verwaltungsrats war für mich neben der pädagogischen Arbeit so wichtig, dass ich nur jedem Seminarteilnehmer hierbei einen tiefen Einblick wünschen kann um Waldorfschule zu verstehen.	K4
Der Spagat zwischen reinschnuppern und vertiefen ist schwierig in der kurzen Zeit. - Als Klassenlehrer finde ich das Assistenzjahr fast Pflicht. Einem Gartenbaulehrer hingegen bringt das wenig. - Vom Erfassen zum Üben -Beispiel Erzählteil- ich weiß genau was das ist, habe es nie richtig geübt und bin da ganz unsicher im Erzählen. Zum Glück brauche ich dies nicht in meinem Unterricht - braucht man da mehr Zwang um zum Üben zu kommen oder kann man das alles ins Praxisjahr verlegen? - Klare Ausrichtung des Seminars- Lehrerausbildung oder waldorfpädagogisches Seminar zum Kennenlernen, d.h. am Anfang stärkere Auswahlkriterien für die Teilnehmer. Wir haben ein Jahr gebraucht bis nur noch die da waren, die wirklich Lehrer werden wollten. - -	K6: unterschiedliche Bedürfnisse von Klassen- und Fachlehrern K7-1 (siehe auch vorherige Frage) Umgang mit dem Üben
ein Seminar braucht mindestens 6-8 initiativ orientierte Menschen, um eine effiziente Ausbildung zu sichern. - Das Gedächtnis weiter zu tragen für die Folgekurse halte ich entscheidend dafür, dass die Seminarist(inn)en an den Erfahrungen partizipieren können. Daher sollte diese Dokumentation so engmaschig wie möglich gepflegt werden.	K9-1
Eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit wäre extrem wichtig (der letzte Flyer war extrem unprofessionell), um mehr Studierende anzuziehen. - - Praktika spätestens nach einem halben Jahr nach Ausbildungsbeginn sind ein Muss! Daraus entstehen die Fragen fürs Seminar. - - Anstatt mit der Menschenkunde mit den Seminarbesprechungen und den Methodisch Didaktischen Vorträgen beginnen: Vom Konkreten zum Abstrakten. - - Sich auf keinen Fall vom Seminarbegleiter bevormunden lassen. (wer braucht eigentlich einen Seminarbegleiter, der nicht vom jeweiligen Kurs (aus-)gewählt ist? Vielleicht kann der Kurs mit dem gar nicht und es vermiest dem Kurs die ganze Ausbildung. In Gesprächen war es immer wieder erstaunlich, welcher Kurs mit wem gut konnte und mit wem nicht. Das waren ganz unterschiedliche Menschen! - -	K10: professionelle Öffentlichkeitsarbeit K11: frühere Praktika K12: demokratisches Prinzip: Wahl des Begleiters

Es wäre unbedingt notwendig, Strategien vermittelt zu bekommen, um als Lehrer der hohen Belastung sowohl körperlich, seelisch als auch geistig gewachsen zu sein. Es wäre wichtig, zu vermitteln, dass die Waldorfschule von den Lehrern sehr hohen Einsatz verlangt, der monetär in keiner Weise entlohnt wird und der auch ein Familienleben stark belastet. Der Idealismus, mit dem man als Lehrer antritt, kann schnell in der Realität mit Füßen getreten werden - wie lassen sich dieser Idealismus und die Realität miteinander vereinbaren? Wie hoch kann und darf die Arbeitsbelastung den gesamten Lebensalltag bestimmen? - -	K13; Umgang mit Belastungen, damit der Idealismus nicht untergeht
fleißig weiterarbeiten	K00 Bestätigung
Für mich war es die richtige Entscheidung, diese Ausbildung zu wählen und ich arbeite immer noch gerne und habe viele Aufgaben in der Selbstverwaltung der Schulen übernommen und tue es gerne und habe nicht das Gefühl des Zuvielen. .. liebe Grüße	K00
gut geschulte Mentoren für die Kurse - Möglichkeiten zur Praxis in der Klasse anbieten	K14: gut geschulte Mentoren
Ich fände es gut, mehr Gewicht auf selbständiges Unterrichten zu legen und möglichst früh in der Ausbildung - damit anzufangen. Ich gewann erst im Praxisjahr Erkenntnisse über meinen Stand - meine Schwächen und - Mängel und meine Schwerpunkte 'wo bin ich gut'. - Wer möchte, sollte die Möglichkeit haben, zu unterrichten, Probestunden zu geben, sozusagen 'ins kalte Wasser zu springen' und Feedback vom Mentor zu bekommen. - Das ist zwar so angedacht - ich weiß nicht, wie der heutige Stand ist - aber es wurde in unserem Kurs zu - wenig darauf hingewiesen. - Manche Erfahrungswerte sollten auch in der Selbstverwaltung eingebracht und weitergegeben werden. - Die Betonung der schöpferischen Prozesse und des künstlerischen Schaffens haben mir persönlich gut - getan und ich würde das so beibehalten. -	K11: K15: Weitergabe von Erfahrungswerten in der SV ist wichtig
Ich habe das Seminar als wirklich berufsbegleitend durchlaufen: Im ersten Jahr habe ich in einer ersten Klasse als Klassenhelferin gearbeitet, alle Vertretungen übernommen, wenn die Klassenlehrerin krank war. - Im zweiten Ausbildungsjahr war ich als Assistenzlehrerin in einer 6. Klasse mit dabei, habe zugearbeitet, eigenverantwortlich selber unterrichtet und eigenständig den Zeichenunterricht gegeben. - Im dritten Ausbildungsjahr war ich bereits Klassenlehrerin meiner damals 1. Klasse. - Der direkte Praxisbezug hat mir Fragen aufgeworfen, die dann unmittelbar am Seminar einfließen konnten, dort wiederum bekam ich aus der Menschenkunde und von den Dozenten gute Unterstützung und Hilfestellungen, Anregungen etc., so dass es eine positive Rückkopplung in meine Unterrichtssituationen gab. - - Ich halte es für unumgänglich, die Lehrerausbildung? egal ob an der Hochschule oder an den berufsbegleitenden Seminaren? als duales Ausbildungssystem anzubieten. Zum Lehrer wird man erst mit Schülern? heißt im Umkehrschluss...	K15: Kopplung von Unterrichts- und Seminartätigkeit ist zentral
Jeden Teilnehmer an der gemeinsamen Verantwortung für das Gelingen intensiv und tatkräftig teilhaben lassen. - Gerade in der Selbstverwaltung und Eigenverantwortung liegt die Besonderheit und Chance dieses Seminars. - Dies ist die beste Vorbereitung für die spätere Berufszeit. -	K4
Mehr Praktika - Konkretiere Strukturen, damit man dafür nicht so viel Kraft aufwenden muss -	K11
Mut zum eigenständigen Lernen	K00
Selbstverwaltung incl. Selbsterarbeitung eines Curriculums und Stundenplans unter der Betreuung eines Kursmentors hat für uns gut funktioniert. Jede weitere Reglementierung und Führung durch einen Kursbegleiter zuwiderläuft dem Freiheitsgedanken und untergräbt die Kompetenzentwicklung im Hinblick auf die Mitwirkung an einer selbstverwalteten Schule und entmündigt in gewisser Weise die erwachsenen Kursteilnehmer, die für ihr Lernen selbst verantwortlich sein müssen. Weder ein festes Curriculum noch eine Führung von außen oder ein Abprüfen von Kenntnissen und Fertigkeiten können zuverlässig gewährleisten, dass die Teilnehmer die persönlichkeitsbildenden Prozesse durchlaufen, die im Sinne der Waldorfpädagogik wünschenswert sind, im Gegenteil, diese Prozesse werden dadurch sogar eher verhindert. Persönlichkeitsbildung kann weder gewährleistet noch abgeprüft werden. Die Freiheit, zu der die angehenden Waldorflehrer später die Schüler erziehen sollen, ist unbedingt auch in ihrer eigenen Ausbildung zu verteidigen.	K4
Unser VI Kurs hat sehr intensiv und verantwortungsbewusst den Curriculum bearbeitet. Es war eine sehr intensive Vorbereitung und Information nötig, dass ein Lehrplan entstand, der die Inhalte ausreichend und umfassend behandelte. Ich wünsche den Seminaristen des Lehrerseminars, dass sie in diesen Fragestellungen besser von einem Mentor begleitet werden. - - Es sollte eine Hospitationszeit festgelegt werden, dass wirklich jeder Seminarist bereits während der Ausbildungszeit seine praktischen Erfahrungen sammeln kann; - - Es lohnt sich, an der Selbstverwaltung festzuhalten!	K7: Hospitationszeit für alle verbindlich festlegen

Anhang

Die praktischen Erfahrungen, die ich gewinnen konnte, haben meinen Einstieg in den schulischen Alltag erleichtert!	
Verliert das Seminar seinen Charakter als "Selbstverwaltet und verantwortet durch die Seminaristen", verliert es seine wesentliche und herausragende Qualität. Es muss unbedingt ein Weg gefunden werden, der diese Besonderheit auch in der gesetzlich vorgegebenen Situation und entgegen der Tendenz zu "alles-geregelt" ermöglicht.	K4
Weiter so	K00

Anhang B (Materialien zu den Leitfadeninterviews)

B1: Erste Interviewwelle mit ehemaligen Seminarist*innen:

Offene Frage I zu Interviewbeginn: Wodurch haben Sie aus heutiger Sicht damals als Seminarist_in am meisten gelernt und was war das?

Beispiel aus der Kodiertabelle erste Interviewwelle zu Kategorie 2: Menschliche und fachliche Dichte und Diversität	
I-1 Antwort Sequenz 1: 12 H.: Also (ähm) das was mich eigentlich am meisten bewegt hat auch in diesem berufsbegleitenden Lehrerseminar das war einfach (lachen) die Dichte der Menschen die wir dort zusammengearbeitet haben. Wo so viele verschiedene Persönlichkeiten aufeinander kamen, mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen. Aber dieses Seminar von uns abverlangte, weil hätten wir nichts getan wäre es nicht weitergegangen, (äh) durch diese Vielfalt von Menschen wirklich auch durch zu kommen und (äh) ich glaube das ich da vor allen Dingen in der Wahrnehmung und auch im Umgang mit anderen Menschen sehr sehr viel gelernt habe. (ähm) Das war jetzt sagen wir mal so wirklich in diesem Seminar drin. Das war für mich sehr beeindruckend.	Menschliche, persönliche Dichte in der Zusammenarbeit bei Diversität unter den Beteiligten
I-2 Antwort Sequenz 11: in dieser Begegnung mit den Menschen im, im Kurs also gar nicht so sehr die Dozenten, die hab ich gar nicht mehr so in Erinnerung, aber diese Menschen die den Kurs, die mit mir im Kurs waren und wie wir da dann gerungen haben. Ähm wie machen wir das jetzt was ähm wie können wir das anstellen was wollen wir. Wir waren ja am Anfang, ganz am Anfang auch ne sehr große Gruppe. Bis es dann dahin kam ne ähm also diejenigen die jetzt nicht Lehrer werden möchten die einfach nur Waldorfpädagogik kennenlernen möchten. Die können jetzt nicht drin bleiben wir möchten jetzt irgendwie einen anderen Zug reinbekommen und das musste ja mit diesen Menschen zusammen so entwickelt werden. Ähm später dann natürlich auch, was ist jetzt unser Curriculum, was ist uns wichtig, was möchten wir? Ähm ja was gehört jetzt wirklich, was müssen wir wirklich lernen damit wir jetzt Lehrer werden können? Das war schon ne spannende Sache immer wieder auch untereinander. Dann gab es auch bei uns Krisen, ne eine Krise mal mit verschiedenen Menschen da. Die aber so bewältigt dann, wurde dann, dass wir, das die alle dringeblichen sind. Ja, vielleicht so?	krisenhafte Auseinandersetzung um unterschiedliche Interessen hinsichtlich des Ausbildungsziels - Kennenlernen der Waldorfpädagogik gegenüber Waldorflehrer*in werden - werden im menschlich nahen Miteinander geführt und können ggf. zur Trennung führen
I-3 Antwort Sequenz 15: und ja und auch die Gruppe damals also bis sich das so zusammengefunden hat und man immer wieder dasaß und gemerkt hat da ist jemand so andersch und wir müssen jetzt zusammen auf einen Nenner kommen also das mh das fand ich immer gut also es war selten das ich gedacht hab oah mag ich jetzt nimmer oder. Also die Gruppe, es sind dann auch welche abgesprungen in der Zeit aber die sieben Frauen die da zusammen rausgegangen sind, das war richtig gut	Im konstruktiven Ringen der als unterschiedlich erlebten Gruppenmitglieder miteinander um einen gemeinsamen Nenner scheidet ein Teil aus

<p>I-3 Antwort Sequenz 12: 9 J.: Also es war es ist so bei mir das ich 1999 Waldorferzieherin fertig war oder mei Ausbildung angefangen habe und in (Beind?) im Waldorfkindergarten gearbeitet hab so alle Stufen also Anerkennungsjahr und dann Gruppenleitung und dann Kindergartenleitung und es dann für mich an der Zeit war eine Auszeit zu haben und auf die Alm zu gehe und als ich wiederkam, kam eine Freundin und auch Kindergarten Mama auf mich zu und hat eben gesagt sie macht äh das Waldorflehrerseminar hat angefangen und das wär was für dich und dann hab ich das Seminar angefangen eigentlich garnet mit dem Bewusstsein irgendwann an der Schule zu arbeiten. Sondern ich wollte das für mich machen um zu gucken wie geht es denn weiter, also wohin schick ich denn dann die Kinder wenn sie bei uns gehen und ja bin dann so in die Frauengruppe damals rein komme, also waret nur Frauen im Seminar und hab dann für mich ganz viele, also für mich hat sich da nochmal was aufgetan.</p>	<p>Zugang zum Seminar in biografischer Übergangsphase durch persönlichen Kontakt aus einem gemeinsamen anderen beruflichen Feld, dem WaKiGa, aus Interesse am Kennenlernen des schulischen Lebens für die eigenen Kindergartenkinder</p>
<p>I-4 Antwort Sequenz 16: Wo von ich am meisten profitiert habe, kann ich vielleicht mal (lacht), war, dass wir ganz viele Dozenten hatten, die ja an der Schule als Lehrer tätig waren. Und ganz begeistert aus ihrem Lehrerdasein berichtet haben. Also aus aus dem Alltag heraus. Ich hab vorher an der PH studiert. Bin Lehrerin für Realschullehrausgebildet und das war ein großer Unterschied, ja, das waren Professoren, die eigentlich noch nie im wirklichen Unterricht tätig waren. Und hier wirklich aus, also die, die noch tagtäglich zutun hatten mit Schülern und aus dieser Begeisterung heraus, aus dem Alltag heraus. Wie sie das erleben, wie die Pädagogik von Rudolf Steiner umgesetzt wird und wie es bei den Kindern ankommt, sag ich jetzt mal ganz plump. Daraus hab ich am meisten geschöpft, daraus habe ich am meisten draus gelernt. #00:01:48-8#</p>	<p>Erleben von Verschiedenheit der WaldorfLehrer*innen-Dozent*innenschaft am Seminar im Vergleich mit den Realschulpädagogik-Professor_innen an der PH: eigenes Erleben, Praxis- und Alltagsbezug, Begeisterung</p>
<p>I-5 Antwort Sequenz 24: ich glaub, das ist in dem Seminar relativ einmalig, dass man nicht auf immer eine bestimmte dozentenliste zurückgreifen muss, sondern dass wir die Möglichkeit hatten, auch innerhalb von unserem Kurs, auch auf die eigenen Kommilitonen zurückzugreifen. Also wir hatten einen Schreiner, zumindest im ersten Jahr noch mit dabei, bei dem haben wir Harfen gebaut und haben wir nicht einen Externen gebraucht, sondern konnten auf seine Fähigkeiten auch zurückgreifen, sodass wir voneinander gelernt haben. Wir hatten eine studierte Musikerin, die das Lehrerseminar gemacht hat, die mit uns Stimmgebung gemacht hat. Also so haben wir voneinander auch gelernt. Und unsere eigenen Ressourcen ausgeschöpft. Ich glaub, das war das bezeichnende für mich an diesem Seminar hier, ja. #00:02:34-9#</p>	<p>Die unterschiedlichen, fachlichen Ressourcen unter den KursTeilnehmer*innen erweitern die Möglichkeiten gegenüber einer feststehenden Dozent*innenliste</p>

Beispiel aus der Kodiertabelle erste Interviewwelle zu Kategorie 3: Persönliche Grenzen	
I-1 Antwort Sequenz 3: Die persönlichen Grenzen die ich da erlebt hab das waren auch Persönlichkeiten dort gerade zwei Persönlichkeiten die wir in diesem Kurs hatten wo eben auch sehr viel Widerstand auch gegen die, na nicht Widerstand, viele Fragen, von diesen Menschen an die Anthroposophie und an die Waldorfpädagogik waren. (ähm) Die wollten natürlich genauso wie wir, oder wie ich auch, aber (ähm) ja da gab ziemliche	Erleben persönlicher Grenzen im Umgang mit gegensätzlichen persönlichen Interessenlagen bezüglich des Umgangs mit Fragen an die Anthroposophie
i-3 Antwort Sequenz 15: und ja und auch die Gruppe damals also bis sich das so zusammengefunden hat und man immer wieder dasaß und gemerkt hat da ist jemand so andersch und wir müssen jetzt zusammen auf einen Nenner kommen also das mh das fand ich immer gut also es war selten das ich gedacht hab oah mag ich jetzt nimmer oder. Also die Gruppe, es sind dann auch welche abgesprungen in der Zeit aber die sieben Frauen die da zusammen rausgegangen sind, das war richtig gut	Das Ringen in der Gruppe um einen gemeinsamen Nenner führt einzelne selten an persönliche Grenzen, andere zum Verlassen der Gruppe
I-4 Antwort Sequenz 20: S: Andererseits hats mich aber aber auch, erinnere ich mich auch noch gut, immer wieder habe ich mir die Frage gestellt, schaffe ich das überhaupt? Kann ich diesem hohen Anspruch gerecht werden? Aber ich erinnere mich noch gut, ich bin immer freitags in Auto gesessen und voller Begeisterung raus, weil ich einfach gespürt hab, das ist wirklich der Weg. Ja. Dadurch dass eben die Lehrerinnen uns unterrichtet haben. #00:02:20-7#	Der Zweifel an den eigenen Grenzen der Belastbarkeit kehrt sich um in wechselseitiger Begeisterung seitens Seminaristin und Dozent*innen darüber, den für richtig befundenen Weg zu gehen

Beispielhafte Zusammenführen der Kategorien 2 und 3 und Bildung von Unterkategorien aus erster Interviewwelle:

Das Erleben menschlicher sowie fachliche Dichte, von Diversität und persönlichen Grenzen

- Die Zusammenarbeit im Kurs wurde als dicht erlebt, die Wahrnehmung von Persönlichkeiten mit unterschiedlichsten Voraussetzungen sowie der Umgang miteinander wurden geschult.
- Krisenhafte Auseinandersetzung um unterschiedliche Interessen hinsichtlich des Ausbildungsziels (Kennenlernen der Waldorfpädagogik gegenüber Waldorflehrer) wurden konstruktiv und im menschlich nahen Miteinander geführt, führten ggf. zur Trennung.
- Der Zugang zum Seminar kam durch persönlichen Kontakt aus einem gemeinsamen anderen beruflichen Feld, dem Waldorfkindergarten, und aus Interesse am Kennenlernen des schulischen Lebens für die Kindergartenkinder zustande
- Es war eine Verschiedenheit der Waldorflehrer-Dozentschaft am Seminar im Vergleich mit den Realschulpädagogik-Professoren an der PH erlebbar hinsichtlich deren eigenen Erlebens von Praxis- und Alltagsbezug sowie hinsichtlich deren Begeisterung.

- Die unterschiedlichen, fachlichen Ressourcen unter den Kursteilnehmern erweiterten die Möglichkeiten gegenüber einer feststehenden Dozentenliste
- Im Umgang mit gegensätzlichen persönlichen Interessenlagen bezüglich des Umgangs mit Fragen an die Anthroposophie wurden persönliche Grenzen erlebbar.
- Der Zweifel an den eigenen Grenzen der Belastbarkeit kehrte sich um in wechselseitiger Begeisterung seitens Seminaristin und Dozenten darüber, den für richtig befundenen Weg zu gehen

Zusammenführung weiterer Kategorien und Bildung von Unterkategorien aus erster Interviewwelle:

Sachbezogene Auseinandersetzungen führen zu Kompetenzerwerb für Konferenzarbeit durch die Anforderung an Authentizität und Persönlichkeit

- Sachbezogene Auseinandersetzungen über substanzielle Fragen zur Anthroposophie und Waldorfpädagogik führten inhaltlich weiter
- Krisenhafte Differenzen bzgl. der Ziele und daraus resultierenden curricularen Bedingungen für die Ausbildung zum Lehrer wurden gemeinsam ausgetragen und geklärt
- Curriculare Aspekte hinsichtlich kursübergreifend verbindlicher und optionaler Maßgaben wurden auf Anregung von außen durch den Seminarbegleiter konstruktiv erarbeitet
- Die für die Konferenzarbeit erworbene Erfahrung wird hoch bewertet
- Persönlich gefordert gewesen zu sein bedingte authentisch zu werden
- Die Dozenten wurden hinsichtlich der eigenen Tätigkeit als Lehrer als authentisch erlebt
- Gefordert sein in der Persönlichkeit führte zu persönlicher Entwicklung
- Die freilassende Persönlichkeit der Mentorin war Garant für gute Führung und ermöglichte Lernen am Modell.

Beschäftigung mit Kunst und mit der Grundlagenarbeit

- Durch die Beschäftigung mit Kunst wurde sehr viel gelernt und Veränderung am eigenen Leib gespürt
- Das hohe Maß an Beschäftigung mit Menschenkunde wurde als Leben und Arbeit zugleich sowie als spannend bewertet
- Die Beschäftigung mit Texten von Steiner als schwierige Herausforderung erforderte eigene gedankliche Auseinandersetzung und den Austausch mit anderen, was zur Fähigkeit führen konnte, Inhalte selbstständig zu erarbeiten und vorzubereiten

- Im Gegensatz zu Professoren an der PH waren Dozenten am Seminar aus ihrem eigenen Praxisbezug heraus begeisterungsfähig
- Praktische Unterrichtserfahrung wurde mit Staatsschüler und Waldorfschüler gemischter Gruppe vor Schulgründung bereits möglich
- Die frühe konkrete Berührung mit kleinen Klassen und waldorf- und staatsschulpädagogisch gemischter Schulklassen führte zu sehr lehrreicher Erfahrung
- Im Gegensatz zu Professoren an der PH waren Dozenten am Seminar begeisterungsfähig aus ihrem eigenen Praxisbezug heraus
- Auf päd. anderem Feld zuvor erworbene pädagogische Kompetenz erfuhr durch den frühen Praxisbezug zu Schulklassen eine Erweiterung

Biografisch Bedingtes

- Nach einer Auszeit im Beruf führte die Suche danach, wie es weiter geht dazu, etwas für sich aus Interesse zu machen

Anregung vom Kurs-/Seminarbegleiter*in/Mentor*in

- Die freilassende, persönlichkeitsbasierte Begleitung und Führung innerhalb eines bestimmten Rahmens durch die Mentorin ermöglichte die Einbeziehung von Vorwissen der Seminarist_inne_n in deren eigene Planung der zeitlichen Reihenfolge relevanter Themen.
- Die schriftliche Ausarbeitung eines Curriculums mit Differenzierung bzgl. kursübergreifend verbindlicher und optionaler inhaltlicher Aspekte auf Anregung von Herrn Harslem war gut für den Kurs

Offene Frage II zu Interviewbeginn: Wodurch sind Sie persönlich und als Kurs auf Schwierigkeiten gestoßen und worin bestanden diese?

Praxisanteile

- Praxisanteile während der Ausbildung sind wünschenswert, da sie aufmerksam machen können für schon während der Seminarzeit zu Erarbeitendes

Umgang mit Krisen in der Gruppe und mit Entscheidungsfindung

- Unsicherheit im Umgang mit sozialen Krisen in der Gruppe und fehlendes theoretisches Wissen über den Umgang damit bedingten unzureichende Lösungsansätzen
- Die Entscheidung in der Gruppe über deren Zusammensetzung war eine menschlich schwer zu fällende
- Die Berücksichtigung von menschlichen und finanziellen Aspekten bei der Entscheidung der Gruppe über ihre Zusammensetzung bei gleichzeitiger Berücksichtigung der ggf. nachteiligen, selbst zu verantwortenden finanziellen Bedingungen machte die Entscheidung schwer

- In der Freiheit hinsichtlich festzulegender Ausbildungsschwerpunkte kam es zum Kampf um einzelne Vorstellungen

Verbindlichkeit

- Die Unverbindlichkeit bestimmter Kursteilnehmer gegenüber behördlich-administrativen Erfordernissen lief dem Funktionieren der Selbstverwaltung entgegen
- Die gegenüber einem Kern von konstant anwesenden Teilnehmern unregelmäßig Teilnehmenden waren schwer jeweils wieder einzubinden

Mentor*in

- Die für den funktionierenden Seminarbetrieb grundsätzlich erarbeiteten administrativen Aspekte sollte der*die Mentor*in, jemand aus der Seminaristenschaft, wie ein Gedächtnis für folgende Kurse festhalten.
- Der*die Mentor*in musste ein hohes Maß an persönlicher Flexibilität aufbringen, um die individuellen Bedingungen der jeweiligen Teilnehmer an dem berufsbegleitenden Seminar zu berücksichtigen und die administrativen, von vorangegangenen Kursen schriftlich festgehaltenen Aspekte beispielsweise hinsichtlich zu leistender Praktika nicht als feststehend und vorgefertigt erscheinen zu lassen.

Ausbildungsstruktur, Curriculum und Stundenplan

- Die anfangs in der offenen Situation fehlende Struktur hinsichtlich eines sinnvollen Aufbaus des Curriculums wurde von den Seminaristen im Verlauf der Ausbildung selbst erkämpft
- Die kursübergreifende Zusammenarbeit an Ausbildungsinhalten, die allein aus wirtschaftlicher Überlegung erwuchs, ergab ohne gemeinsame inhaltliche Grundlage keinen Sinn
- Die Auseinandersetzung über die einerseits frei zu gestaltende Reihenfolge von andererseits vorgegebenen Inhalten im Rahmen der Selbstverwaltung war zeitweise erschwert.
- Die Erstellung des Stundenplans setzte Orientierungsvermögen hinsichtlich der einzuladenden Dozenten und Absprachen voraus

Engagement und Mitläufertum

- Hohes Engagement einiger Teilnehmer gegenüber Mitläufertum anderer führt zum Kampf in der die Frage nach Zuständigkeiten in der Selbstverwaltung

Grundlagenarbeit

- Die wöchentlich kontinuierlich stattgefundenene Grundlagenarbeit war bereichernd und wird in der Praxis, wo sie aufgrund von Zeitmangel nicht erfolgt, vermisst

Frage 1. Wie würden Sie das Besondere Ihres Seminars beschreiben? Sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht?

Selbstständiger Umgang mit Finanzierung, Lehrplan und Curriculum, Bestimmung von Zielen, Methoden

- Es bestand die Herausforderung zur selbstständigen Organisierung der Finanzierung
- Der Seminarbegleiter war im Hintergrund, der aber nicht entscheidet über Finanzierung der Arbeit in der Gruppe, sondern die Gruppe war dennoch gefragt
- Die Möglichkeit zur Bestimmung selbst gewählter Themen und Schwerpunkte und Umstellung der geplanten Vorgaben führte zu einer vertieften Arbeit
- Die Erstellung des Lehrplans erfolgte durch die Seminaristen eigenständig
- Der Seminarbegleiter war im Hintergrund, der aber nicht entscheidet über Ziele der Arbeit in der Gruppe
- Die Erstellung des Curriculums erforderte das Ringen um den Abgleich sowohl zwischen persönlichen Interessen des_r Einzelnen als auch den diversen Interessen an den für den Lehrerberuf erforderlichen Ausbildungsinhalten
- Die vorgegebenen Inhalte konnten in der von der Ausbildungsgruppe selbst bestimmten zeitlichen Reihenfolge und nach selbst bestimmter Intensität der Auseinandersetzung mit den Themen und mit selbst gewählten Dozenten erarbeitet werden
- Es bestand eine Ambivalenz hinsichtlich des Freiraums zur eigenen Bestimmung von Zielen und dem Wunsch nach Zielvorgaben von außen
- An der Orientierung und Herstellung von Einigkeit bezüglich der Ziele wurde in der Gruppe gemeinsam gearbeitet
- Es wird als schön bewertet, dass die Freiheit bestand, aus dem Gefühl, eine Ausweitung in einem bestimmten Bereich wie dem Malen zu wollen, dieses Ziel bestimmen zu können
- Eine Vertiefung und Vielfalt mit Praxisbezug zu Epochenunterricht wurde durch verschiedene, von Teilnehmern selbst vorbereitete dazu geeignete Methoden möglich

Netzwerk

- Auf Anfrage bei anderen Seminaren wurden Unterlagen zur Verfügung gestellt
- Der Seminarbegleiter war im Hintergrund

- In der vergangenen frischen Phase des Seminars ist es erlaubt gewesen, besondere Persönlichkeiten von Waldorflehrern als Ausbilder, die von anderen Seminaren kamen, einzuladen
- Die Schule als Ort für das Seminar ermöglichte die Nutzung von Netzwerk und Kontakten für Praxiserfahrungen

Defizite bzgl. Selbstverwaltungsstruktur, Prüfungen, Verlässlichkeit

- Anfangs war der Seminarbegleiter keine große Hilfe bei der Schaffung einer Struktur für die Selbstverwaltung, was sich später verändert hat
- Zur Herstellung von Klarheit über notwendig zu erreichende gemeinsame Ziele fehlte ein bestimmter gedanklicher Überbau
- Es bestanden Unklarheit über vorgesehene Prüfungen sowie das Fehlen von Prüfungen, was unterschiedlich starke Verunsicherung hinsichtlich der Einschätzung des eigenen Lernbedarfs verursachen
- Spaß an der und Begeisterung für die Arbeit wogen in der subjektiven Bewertung Erschütterungen über das Ringen miteinander in Konflikten, die durch Mangel an Verlässlichkeit Einzelner entstanden, auf

Jemand im Hintergrund bei Entscheidungen und deren Tragfähigkeit

- Jemanden bestimmtes, Herrn H., im Hintergrund gehabt zu haben, wird als naturgegeben angesehen
- Jemand bestimmtes, Herr H., war im Hintergrund, der aber nicht entschied über Finanzierung und Ziele der Arbeit in der Gruppe, sondern die Gruppe war dennoch gefragt
- Sich selbst für etwas zu entschieden zu haben, verhinderte Konsumhaltung und förderte den bewussteren Umgang mit der Eigenverantwortung
- Eine vom Kurs gefällte Entscheidungen wurde von einer Teilnehmerin mit abweichender Ansicht mitgetragen

Ausbilder

- In der vergangenen frischen Phase des Seminars war es erlaubt, besondere Persönlichkeiten von Waldorflehrern, die von anderen Seminaren kamen, einzuladen.
- Die Ausbildungsgruppe entschied sich selbst für und ggf. auch gegen den Ausbilder
- Die Lehrenden waren selbst in der Praxis stehende Lehrer und als solche in der Praxis erlebbar und ansprechbar für Fragen bezüglich eigener Möglichkeiten für Praktika

Selbstverwaltung

- Die Selbstverwaltung wurde für die Besonderheit des Seminars gehalten

- Durch die Selbstverwaltung war die Freiheit gegeben, als Gruppe die Schwerpunkte der Arbeit zu bestimmen, was die Chance bot, Fähigkeiten für die kraft- und energieaufwändige Arbeit in der Schule zu erüben
- Die selbstverwaltete Arbeit hatte zwei Seiten, denn sie beinhaltete die Ambivalenz, dass sie das zielgerichtete Vorgehen erschwerte und den Wunsch nach Vorgaben weckte

Überforderung

- Durch Überforderung in der Literaturarbeit an Texten von Steiner, bedingt durch die selbst gestaltete Arbeitsweise, blieb das Ergebnis für Einzelne unzureichend und die Herangehensweise pädagogisch verbesserungswürdig
- Durch individuell weite An- und Abreise entstand häufig das Gefühl der Überforderung
- Überforderung äußerte sich auf körperlicher Ebene durch häufige Kopfschmerzen
- Trotz häufiger Überforderung durch drei kleine eigene Kinder wurde die Ausbildung als möglicher Weg zur Waldorfpädagogik mit eigenen Kindern gemacht
- Der Wunsch nach Entlastung von oft überfordernder Herausforderung, die stets aufs Neue eintrat, blieb unerfüllt

Künstlerische Arbeit

- Ein Drittel des Gesamten nahm die künstlerische Arbeit ein. Darüber hinaus bildete sich für ein Jahr eine Gruppe zur vertiefenden Arbeit

Seminarbegleitung

- Die Veränderung des Seminars durch Vorgaben einer Struktur für die Selbstverwaltung durch die Seminarbegleitung, die am Anfang fehlte, war für die Arbeit hilfreich unterstützend

Frage 2. Welche Rolle spielte Ihr*e Mentor*in/Kursbegleiter*in?

Wahrnehmung, Kontrolle, Überblick, Gespräch, Wissen, Ansprechbarkeit

- Der*die Mentor*in/Kursbegleiter*in wurde wahrgenommen als jemand, der*die sich in Abständen Wahrnehmung verschafft von den Kursaktivitäten, dabei ggf. die Richtung korrigierend und zur Gründlichkeit mahnend. Gegenseitige Wahrnehmung
- Das Gefühl, kontrolliert zu werden, kam nicht auf
- Der M/K hatte die wünschenswerte Rolle desjenigen, der anders als der Kurs den Überblick hat und die Bedeutung der Selbstverwaltung kennt
- Bei wahrgenommenen Korrekturbedürfnissen kam der M/K ins Gespräch mit den Seminaristen

- Den Seminaristen lag daran, jemanden zu haben, der ihnen den Eindruck vermittelt zu wissen, was die Seminaristen tun und was er selber tut mit dem, was er die Seminaristen tun lässt
- Bei auftretenden Fragen war er selten direkt, stets aber telefonisch ansprechbar
- In der Schulgründungsphase bestand besonderer persönlicher Kontakt, wobei sich die Angelegenheiten mischten, die stete Ansprechbarkeit des M/K aber erhalten blieb

Unterricht

- Eine Unterrichtsaktivität seitens des M/K wird nicht erinnert

Absetzen des Mentors durch den Kurs

- Bedürfnisse des Kurses nach Beratung und Planung blieben vom Mentor, der in menschlicher Hinsicht geschätzt wurde, der aber in der Arbeit an anthroposophischen Grundlagen nicht alle Teilnehmer erreichte, unerfüllt, was dazu führt, dass er abgesetzt und eine neue Mentorin eingesetzt wurde.

Lernen von einer in einem bestimmten Rahmen freilassend begleitender Persönlichkeit, Arbeit mit Erwachsenen, Entwicklungsgespräche

- Vor der Mentorin als Persönlichkeit konnte viel gelernt werden
- Die Arbeit mit Erwachsenen erfordert eine besondere Art der Leitung und Führung, die sich durch Frische und tiefes Wissen auszeichnet und nicht das Gefühl vermittelt, dass Vorgaben gemacht werden
- In Entwicklungsgesprächen mit den einzelnen Teilnehmer*innen wurden diese jeweils gehört und es erfolgte der Abgleich mit den Voraussetzungen für das Erreichen des Abschlusses
- Die Mentorin begleitete freilassend innerhalb eines Rahmens, den sie vorgab und ermöglichte den Zugriff auf Mitgebrachtes

2a. Was hätten Sie noch von ihm*r gebraucht?

Defizite in anderen Bereichen durch die Selbstverwaltung wie beispielsweise in der Reflexion der Führung von Gruppen, in methodisch-didaktischen Fragen zur Oberstufe, Strukturfragen für die Ausbildung und Praxisbezug

- In der Pionierphase des Seminars ließ die Selbstverwaltung Defizite auf anderen Feldern entstehen
- Zu dem eigenen Erleben von sowie theoretischem Wissen über Gruppenprozesse wäre Hilfe zur Reflektion der selbst erlebten Gruppenprozesse wünschenswert gewesen
- Vertiefte Beschäftigung mit fachspezifisch methodisch-didaktischen und pädagogischen Fragen war vorstellbar

- Für die Tätigkeit als Oberstufenlehrer vermittelte das Seminar eine gewisse Grundlage, pädagogisches Fachwissen für die Oberstufe wurde aber zu wenig vermittelt
- Es gab das Bedürfnis nach mehr Beratung und Vorgaben bei der Suche nach einer sinnvollen zeitlichen Struktur für die Arbeit an der Menschenkunde
- Anfangs fehlte der unterrichtspraktische Bezug, der von der neuen Mentorin hergestellt wurde

Frage 3. Hatten Sie eine*n Seminarbegleiter*in?

a) Wenn ja - welche Rolle spielte er*sie? Was hätten Sie noch von ihm*r gebraucht?

Nein – erst bei Parallelseminaren, Unsicherheit bzgl. der Bezeichnung und Rollendefinition

- Nein. Zu Beginn des Seminarkurses gab es keinen Seminarbegleiter
- Bei Parallelseminaren war ein Kursbetreuer selbstverständlich, bei einfachen Seminaren regelten die Teilnehmer die Angelegenheiten, die der Seminarbetreuer für Parallelseminare regelte, selbstständig
- Hinsichtlich der Bezeichnung des Seminar-/Kursbetreuers besteht Unsicherheit, bezüglich der Anzahl nicht.
- In der Anfangszeit gab es nur den Seminarbegleiter, später den Mentor.
- Im Hinblick auf die spätere Praxis hätte die Rolle, die der Seminarbegleiter für die Gruppe spielte, sehr gut definiert werden müssen.

Wahrnehmung von außen - Kommunikation entspannen, Ambivalenz

- Er hatte die Rolle des Wahrnehmenden von außen bei Disputen innerhalb der Gruppe
- Der Seminarbegleiter hätte möglicherweise von Zeit zu Zeit helfen können, die Kommunikation zu entspannen, mögliche Lernchancen aber auch behindern können

b). Wenn nein – Wofür wäre ein*e Seminarbegleiter*in hilfreich gewesen?

Herr Harslem statt Mentor als Seminarbegleiter, Unsicherheit bezüglich der Aufgaben

- Die Rolle des Seminarbegleiters war in der Anfangszeit des Seminars noch nicht deutlich abgegrenzt von der des Mentors und diesbezügliche Funktionen wurden subjektiv als durch die Person von Herrn Harslem in ausreichendem Maße erfüllt bewertet.
- Hinsichtlich der Aufgaben des Seminarbegleiters bestand bei einer Teilnehmerin aus der Anfangszeit des Seminars keine sichere Vorstellung

Kommunikation, Prozessbegleitende Wahrnehmung

- Ein Seminarbegleiter hätte möglicherweise helfen können, die Kommunikation zeitweise ein wenig zu entspannen
- Bei wiederholten Disputen in der Gruppe, die von ihr selbst zu gestalten waren, wäre die Wahrnehmung durch einen Seminarbegleiter als hilfreich vorstellbar gewesen
- Seine Wahrnehmung möglicher Defizite und Begleitung von Prozessen, die den Kurs betreffen, wären hilfreich gewesen

Vorgabe von Struktur und äußerem Rahmen, an Formen und den Stellenwert von Lehrerbildung gegenüber Selbstverwirklichung erinnern

- Vorgaben von Struktur und äußerem Rahmen durch den Seminarbegleiter gegenüber inhaltlicher Begleitung durch den Mentor wären hilfreich gewesen
- Der Seminarbegleiter hätte an bestehende, einzuhaltende Formen im notwendigen Rahmen erinnern können ohne einzuengen, um auch zu verhindern, dass der Seminarruf geschädigt wird
- Ein Seminarbegleiter hätte möglicherweise der Tendenz, dass die Arbeit in Willkür und Selbstverwirklichung abgeleitet, entgegenwirken und den Blick auf die fundierte Lehrerbildung lenken können

Frage 4. Gab es ein gemeinsames Lernen der Seminarist*innen? In welcher Form?

Nein - Keine Erinnerung, Keine Aufträge, diffuse Anregung zu gemeinsamen Gruppenlernen

- Es besteht keine Erinnerung an Treffen zwischendurch
- Es gab keine Aufträge an die Gruppe zum gemeinsamen Lernen
- Die Anregung einer Teilnehmerin, gemäß ihrem Anliegen, verschiedene Themen und Methoden in gemeinsamer Gruppenarbeit zu erlernen, blieb diffus

Grenzen der Leistbarkeit

- Gemeinsames Lernen bei Treffen zwischendurch hätte individuelle Grenzen des Leistbaren überschritten
- Durch das weit verstreute Wohnen und die nur freitags erfolgenden Anfahrten der Teilnehmer*innen sowie durch die streng durchgetakteten Treffen kamen keine Lerngruppen außerhalb des Seminars zustande

In enger Bindung an Struktur in künstlerischen Fächern

- Im Malen und in der Eurythmie fand Lernen und gemeinsames Üben in der Gruppe statt
- Eng gebunden an eine Struktur fand gemeinsames Lernen in Eurythmie, Sprachgestaltung und im Künstlerischen statt.

- Künstlerische Kurse machten gemeinsames Lernen - voneinander und miteinander notwendig

Einzelvorbereitungen, Kombination Einzel- und Gruppenarbeit, eigene Formen ausprobieren, Austausch unterschiedlichen Vorwissens, Kleingruppenarbeit, Austausch in der Gruppe zur Erweiterung des eigenen Sichtfeldes

- zur Vorbereitung der Gruppenarbeit erfolgte Einzelarbeit am Text. Die Vertiefung erfolgt in der Gruppe
- es gab ein abschnittweises Lesen und Zusammenfassen von Text durch jeweils Einzelne und gegenseitiger Austausch über den Verständniszugang
- In Einzelarbeit wurde zu Hause Gelesenes zusammengefasst und in der Gruppe wurde darüber gesprochen
- Bei gelegentlichem Fehlen von Referenten probierte die Gruppe im Rahmen der Treffen im Seminar eigene Arbeitsformen aus
- Sowohl im künstlerischen und regelmäßig stattfindenden organisatorischen Teil als auch bei Thementagen fand vereinzelt Gruppenarbeit, überwiegend Lehrerzentrierung statt
- Die Unterschiede bezüglich der individuellen Vorerfahrungen und des individuellen Vorwissens der Teilnehmer auf pädagogischem, anthroposophischem und waldorfpädagogischem Gebiet ermöglichten gegenseitiges voneinander Lernen
- In Abhängigkeit vom jeweiligen Dozenten fanden zeitweise Kleingruppeneinheiten innerhalb des Kurses statt
- In der Beschäftigung mit der Menschenkunde ermöglichte der Austausch von Aspekten die Erweiterung des eigenen Sichtfeldes

Soziales Lernen, gemeinsames Regeln von Organisatorischem

- Unterschiedliche Zielvorstellungen hinsichtlich der gemeinsamen Arbeit als Kurs und zwischenmenschliche Differenzen hätten zur Trennung führen können, durch Toleranz und Gelassenheit wurde dennoch die Zusammenarbeit möglich
- Das Regeln von organisatorischen Angelegenheiten durch die Gemeinschaft war ein Lernfeld für gemeinsames Lernen

Frage 5. Gab es Diskrepanzen zwischen individuellem Lernbedarf und dem der Gruppe?

Lernwille, Diskrepanzausgleich durch Engagement, Unterschiedlichkeit der Motive und des Engagements, Gruppenzusammensetzung

- Es bestand bei allen Seminaristen der gleiche Lernwille
- Um zu einem Ausgleich möglicher Diskrepanzen zu gelangen, wurde von vielen hohes Engagement aufgebracht

- Unterschiedliche Motive für den Seminarbesuch hatten unterschiedliches Engagement zur Folge, was aber keine gegenseitige Behinderung bewirkte
- Die Ziele und Motive der Teilnehmer divergierten zwischen der Absicht, sich für den Lehrerberuf zu qualifizieren und den als Therapie verstandenen persönlichen Schulungsweg zu gehen, was sich zugleich vermischte.

Das Seminar als Ursache von Diskrepanzen, Abspringen von Teilnehmern

- Diskrepanzen entstanden durch das Seminar selbst, nicht durch Fragestellung
- Das Schrumpfen der Gruppe, bedingt durch das Abspringen von Teilnehmern, verunsicherte die Bleibenden
- Die Gruppengröße ging bedingt durch Schwierigkeiten während der Ausbildung stark zurück, was sich schon zu Beginn abzeichnete

individuell verschiedene Voraussetzungen, Vorerfahrung mit Waldorfpädagogik und Anthroposophie, pädagogische und andere Berufe, fachspezifischer Vorsprung Einzelner

- Zwischen Personen mit unterschiedlichen Voraussetzungen traten Diskrepanzen auf
- Fehlende Vorerfahrung einzelner Teilnehmer mit Waldorfpädagogik war eine mögliche Bedingung für Diskrepanzen
- Die bestehenden Unterschiede hinsichtlich der vorhandenen oder fehlenden individuellen Vorerfahrung mit Waldorfpädagogik wurden subjektiv als nicht störend bewertet.
- Diskrepanzen resultierten aus den verschiedenen Hintergründen in Bezug auf die Anthroposophie
- Die Unterschiede hinsichtlich anthroposophischer Vorkenntnisse und der Wechsel von Teilnehmern erschwerten die gemeinsame Arbeit und sollten durch Schließen der Gruppe im zweiten Jahr vermieden werden
- Diskrepanzen resultierten aus der beruflichen Vorerfahrungen als Lehrer oder in anderen Berufen
- Durch Spezialkenntnisse auf einem bestimmten Fachgebiet hatten Einzelne Vorsprung gegenüber anderen Gruppenmitgliedern

Tätigkeit als Lehrer - Bedarf an Hospitation, Methodik-Didaktik

- Zwischen praktisch tätigen Lehrern und denjenigen mit Hospitationsbedarf bestand ein unterschiedlicher Lernbedarf, der durch eigeninitiativ organisierte Hospitation außerhalb des Seminars gedeckt werden konnte
- Eine Teilnehmerin mit Unterrichtsvorerfahrung als Lehrerin hatte einen Vorsprung gegenüber einer Teilnehmerin ohne unterrichtspraktische Erfahrung, die von ihr auch in der Ausbildung als fehlend angesehen wird

- Eine Teilnehmerin hatte durch ihren hohen Praxisbezug und daraus resultierenden Fragen während der Ausbildung ein für Studenten untypisch breites Lernpensum
- In methodisch -didaktischen Fragen bestand zweifach unterschiedlicher Lernbedarf, der wenig gedeckt wurde: einerseits grundlegender Lernbedarf bei Teilnehmern ohne Vorerfahrung und Umlernbedarf bei Teilnehmern mit Mustern aus Vorerfahrungen.
- Die Diskrepanz zwischen individuellem Lernbedarf und dem der Gruppe war abhängig von der Zusammensetzung der Gruppe

Frage 6. Fand ein Kompetenzaustausch unter den Seminarist*innen statt und wie erfolgte dieser ggf.?

Voraussetzungen für und Herangehensweisen an Textarbeit, nicht mitreden können, Leitfaden, Offenheit und Blöße zeigen

- Unterschiedliche Herangehensweisen und Verstehensweisen von Texten bedingt durch unterschiedliche Voraussetzungen waren subjektiv erlebbar
- Die von den der anderen verschiedene eigene Herangehensweise an Text führten dazu, selbst nicht mitreden zu können
- ohne Leitfaden für die Arbeit an Steinertexten fand ein reiner Meinungs austausch statt, der die Bedeutung der Texte für die pädagogischen Grundlagen der Arbeit nur teilweise erschloss
- Durch fehlende Vorerfahrung auf manchen Gebieten zeigte sich Blöße der Teilnehmer, ohne dass Wettbewerb entstand
- Die Gruppenmitglieder zeigen sich von großer Offenheit einander gegenüber

Theater spielen

- Das auf die Beine gestellte Theaterstück gelingt nicht durch Kompetenzausdruck

Kraftverlust, Ausschluss von Gruppenmitgliedern, menschliche Eigenschaften, Selbstentwicklung, Steigern statt Vergleichen

- Kraftverlust durch Kompetenzaustausch war unerwünscht
- Kompetenzaustausch führt zu der schwierigen Überlegung, bestimmte Gruppenmitglieder auszuschließen
- menschliche Eigenschaften wirken sich auf die Gruppenmitglieder trennend aus
- Selbstentwicklung durch Entpuppung und Wandlung war eine Herausforderung, was die Bereitschaft dazu voraussetzte
- Es fand weniger ein Vergleich als eine Steigerung von Kompetenzen statt

Unterrichtspraktische Vorbereitung Einzelner für die Gruppe

- Die Gruppe überlegte sich eine Umgehensweise mit unterschiedlichen Hintergründen, was dazu führte, dass ein Einzelner etwas für die ganze Gruppe vorbereitete und trotz seines Vorsprungs gegenüber der Gruppe in ihr mitarbeitete
- Jeder Einzelne bereitete eine Schulstunde und eine Einheit zu den Jahresfesten aus anthroposophischer Sicht vor, die er, im Einzelfall aus eigenem Erfahrungshintergrund als Lehrerin an einer Schule, mit den anderen Teilnehmern praktisch durchführte
- Im Fach Musik stellte eine Teilnehmerin aus ihrer Vorkenntnis auf dem Gebiet ein Handout zum Thema ‚Alter der Kinder und entsprechende Tonbereiche sowie Lieder‘ zusammen und führte in mehreren Einheiten Hörübungen mit der Gruppe durch
- Jeder Einzelne stellte eine von ihm vorbereitete Epoche oder Buchstabeneinführung vor und es kam zum gegenseitigen Austausch
- Jeder Einzelne bereitete eine Schulstunde und eine Einheit zu den Jahresfesten aus anthroposophischer Sicht vor, die er, im Einzelfall aus eigenem Erfahrungshintergrund als Lehrerin an einer Schule, mit den anderen Teilnehmern praktisch durchführte

Vorkenntnisse Einzelner nutzbar für den Kurs machen und so auf Dozenten verzichten können; Selbstverständlich erzählen, zuhören, nachfragen, austauschen

- Bestimmte Vorkenntnisse einzelner Teilnehmer auf ausbildungsrelevanten Gebieten konnten für den Kurs als Ressourcen nutzbar gemacht werden, sodass keine vorab festgelegte Dozentenliste bestimmend war
- Vorhandene ausbildungsrelevante Kompetenzen wurden gegenseitig zur Verfügung gestellt und untereinander ausgeschöpft
- Wissensvorsprung auf einem Themengebiet wurde durch selbstverständliches Erzählen, Zuhören, Nachfragen und Austauschen ausgeglichen

Frage 7. Gab es eine kursübergreifende Zusammenarbeit? Auf welchen Feldern?

Pionierphase

- In der Anfangsphase des Seminars gab es noch keine nachfolgenden Kurse für eine kursübergreifende Zusammenarbeit

Quantitative Erwägungen, Eingeladene Persönlichkeiten

- Es gab gemeinsame Wochenendveranstaltungen aus quantitativen Erwägungen bei Einladung von Menschen
- Werbung für das Seminar erfolgte aus dem Anliegen, dass eine Kursgröße erreicht wird, die ausreicht, um die Kosten für den Seminarbetrieb tragen zu können
- an Wochenenden, zu denen Persönlichkeiten eingeladen waren, fand beiläufig und aus praktischer Erwägung eine kursübergreifende Zusammenarbeit statt

Weitergabe von Erfahrungen, Grenzen der Erfahrungsweitergabe, der übernächst höhere und der nachfolgende untere Kurs, Ausbildungsanfang zusammen mit dem nächst höheren Kurs

- Nachfolgenden Kursen wurde Erfahrung weitergegeben
- für die Weitergabe von Erfahrungen organisierte der Kurs von Zeit zu Zeit Treffen
- Unterschiedliche Ansprüche an das Seminar und die unterschiedlichen Orientierungen in den verschiedenen Ausbildungsphasen führten zu Reibung und Grenzen der Zusammenarbeit
- wegen der Kursspezifik von Erfahrungen waren deren Weitergabemöglichkeiten begrenzt
- Eine Zusammenarbeit mit dem übernächsthöheren Kurs fand wegen dessen fortgeschritten sein nur selten oder nie statt
- Die Zusammenarbeit mit dem nachfolgenden Anfängerkurs wurde ausgerichtet an zuvor gemachten Erfahrungen und an der Frage nach deren Sinnhaftigkeit und erfolgte auf künstlerischem und praktischem Gebiet
- Zu Ausbildungsbeginn ging der untere Kurs aus Mangel an Kompetenz zur eigenen Stundenplangestaltung mit dem oberen Kurs eine Zeitlang mehr oder weniger sinnvoll mit

Tafelzeichnen, Nicht kurseigene Themen, feststehende Rahmenelemente, Biografiearbeit und fortgeschrittene pädagogische Kenntnisse, Konzeptions- und Öffentlichkeitsarbeit

- Tafelzeichnen und manches andere ließ sich kursübergreifend gut veranstalten
- Es gab kursübergreifende Wochenendveranstaltungen mit externen Dozenten zu Themen, die nicht kurseigene waren
- Traditionell feststehende Rahmenelemente wie der Tag der offenen Tür und der Infotag wurden reibungslos kursübergreifend durchgeführt
- obwohl eine kursübergreifende Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Biografiearbeit und mit unterschiedlichem pädagogischem Vorwissen nicht sinnvoll war, fand sie statt
- Kursübergreifend stattfindende Biografiearbeit und Vergleichbares wird auf Grund mangelnden Kennens der Teilnehmer des anderen Kurses individuell als unpassend bewertet
- Die Übergabe von bereits erfolgter Ausarbeitung von Konzeptionsfragen und Öffentlichkeitsarbeit bereiteten Schwierigkeiten beim Informationsfluss

Quartals- oder semesterweise Zusammenkünfte, räumliche Trennung

- Bei regelmäßig quartals- oder semesterweise stattfindenden Zusammenkünften waren individuell unterschiedliche Bedingungen auf einen zeitweise schwer zu findenden gemeinsamen Nenner zu bringen
- Die räumlich getrennt arbeitenden Kurse hatten wenig Wahrnehmung vom jeweils anderen Kurs

Frage nach der Sinnhaftigkeit, zur Einarbeitung in strukturelle Fragen und Verbesserung der Bedingungen für nachfolgende Kurse

- Die Zusammenarbeit mit dem nachfolgenden Anfängerkurs wurde ausgerichtet an zuvor gemachten Erfahrungen und an der Frage nach deren Sinnhaftigkeit und erfolgte auf künstlerischem und praktischem Gebiet
- Zwischen dem Anfängerkurs und dem nächst höheren Kurs fanden nach der ersten Orientierungsphase Treffen zu Überlegungen hinsichtlich der Frage statt, auf welchem Gebiet die Zusammenarbeit sinnvoll ist
- Zur Einarbeitung des Anfängerkurses in strukturelle Fragen der Selbstverwaltung konferierten die Kurse zusammen
- Das Bemühen um Möglichkeiten der Verbesserung des Einstiegs und der Lern- und Arbeitstätigkeit für nachfolgende Kurse beeinflusste die kursübergreifende Zusammenarbeit
- Aus negativen Erfahrungen in der kursübergreifenden Zusammenarbeit gezogenen Schlussfolgerungen führten zur Erarbeitung von Bausteinen für die Verbesserung der Struktur einer Zusammenarbeit mit nachfolgenden Kurse, die aber nicht evaluiert wurde

Frage 8. Gab es eine Kontrolle des Umgangs mit der Grundlagenarbeit und wie erfolgte sie ggf.?

Nein

- Kontrolle wird nicht erinnert
- Eine Kontrolle durch das Erbringen eines schriftlich Erarbeiteten bestand in der Anfangszeit des Seminars nicht

Studienbuch, schriftliche Leistungsnachweise, gegenseitiger Austausch in der Gruppe, Gemeinsames Gespräch, Aha-Erlebnisse und Bestätigung

- Die Teilnahme an Veranstaltungen wird im Studienbuch dokumentiert und abgezeichnet
- Es wurde keine schriftliche Seminararbeit erstellt
- Eine Kontrolle durch das Erbringen eines schriftlich Erarbeiteten bestand in der Anfangszeit des Seminars nicht
- Bei Lernformen ohne Dozent erfolgte die Kontrolle im gegenseitigen Austausch innerhalb der Gruppe
- Der gegenseitige Austausch im gemeinsamen Gespräch machte Kontrolle weitestgehend überflüssig
- Input durch eingeladene prominente Dozenten von etablierten Seminaren vermittelten Aha-Erlebnisse und Bestätigung, bisher richtig vorgegangen zu sein. Das Zusammenkommen von Grundlagen mit dem Fachgebundenen wurde als sehr schön erlebt.

uneindeutige Kontrolle, variabler Maßstab

- Kontrolle fand nicht eindeutig nicht statt
- Kontrolle "in dem Sinne" von Fremdbestätigung fand nicht statt, möglicherweise aber im Sinne einer Selbstbestätigung
- Die Teilnehmer und Mentoren hatten den Überblick ob und wie die vereinbarte Literaturliste erfolgt ist, es ist aber unklar, ob darin zugleich die Kontrolle bestand
- Der Maßstab der Kontrolle war die in der blauen Mappe aufgeführte Literaturliste, die aber keine Reihenfolge vorgab

Einzelförderung in Sprachgestaltung und Eurythmie

- Auffällige Defizite in der Sprachgestaltung und Eurythmie bei einzelnen Teilnehmer_inne_n wurden auf Initiative der Dozentin oder einzelner Kolleg_inn_en aus der Gruppe mit den Betreffenden aufgeholt.

Vage Erinnerung an zeitlich quantitative Dokumentation als selbstverantwortliche Kontrolle von mehr als 75% Veranstaltungsteilnahme

- Die Arbeit an den vorgegebenen Themen wurde zeitlich quantitativ anfangs von einer Teilnehmerin für alle Einzelnen, dann individuell von jedem in Eigenverantwortung dokumentiert und am seminarinternen Maßstab gemessen.
- Die Anzahl der besuchten Unterrichtseinheiten zu Grundlagen wird von den Teilnehmern selbst dokumentiert, was sie prozentual auflisten und dann abzeichnen lassen
- Am Ende der Ausbildung wurde das Zertifikat durch den Vorstand und den Mentor per Unterschrift unter die selbst geführte quantitative Dokumentation der Teilnahme an den Unterrichtsveranstaltungen erteilt unter der Bedingung, dass mehr als 75 % besuchter Unterrichtseinheiten als dokumentiert zusammengetragen werden können

Schönes Blatt in Zeugnisform ohne Notengebung, Unterschriften des Mentors und des Vorstands

- Damit die Teilnehmer*innen die Erlaubnis eine Klasse zu übernehmen erhalten konnten, wurde ihnen ein Zeugnis auf einem schönen Blatt in Zeugnisform geschrieben, welches die besuchten Veranstaltungen und die Teilnahme an ihnen quantitativ, aber ohne Benotung auswies
- Die Bestätigung der Teilnahme am Seminar erfolgte durch Unterschrift des Mentors und des Vorstands
- Im Rahmen der von der Mentorin vorgegebenen Bedingungen erfolgte der Umgang mit der Grundlagenarbeit als Standardanforderung an den Waldorflehrer in selbstverantworteter Struktur und Kontrolle

Selbstverantwortung und -kontrolle und Kommunikation über sowie Erfassung und Dokumentation von Zeiten und Inhalten, Bestätigung durch den Dozenten per Unterschrift

- Die Kontrolle in inhaltlicher Hinsicht lag in der Selbstverantwortung jedes*r Einzelnen
- Die Dozenten nahmen in der Begleitung der Teilnehmer*innen die zeitliche Anwesenheit und die mit ihnen abgesprochenen inhaltlichen Themen der Arbeit wahr, die von den Teilnehmer*innen dokumentiert und von den Dozenten per Unterschrift bestätigt wurden.
- Die von dem*r Teilnehmer*in per Unterschrift selbst dokumentierten Anwesenheitszeiten wurden vom Dozenten per Unterschrift gegengezeichnet

Frage 9. Wie sah der Abschluss aus? Gab es eine Prüfung? Wer entschied, ob sie bestanden wurde

Theaterspiel, externer Theatermensch, öffentliche Aufführung, Eurythmievorführung

- Eindeutigkeit bestand weitgehend hinsichtlich des Theaterstücks als Abschluss der Ausbildung
- Der Kurs holte sich einen externen Experten für den Abschluss, was in guter Erinnerung blieb
- Eine im Laufe eines halben Jahres erarbeitete musikalische Darbietung wurde öffentlich aufgeführt, wobei auch die Dozenten und Mentoren anwesend waren.
- durch die öffentliche Aufführung wurde die als diffus vage erlebt erbrachte Abschlussleistung sichtbar
- Dem künstlerischen Abschluss geht ein langer gemeinsamer Prozess der Entscheidung zwischen Theater und Eurythmie und der monatelangen Vorbereitung der Märchenaufführung mit einer Eurythmistin an der Schule voran
- Die Eurythmie war eine Wahlmöglichkeit ohne Benotung im künstlerischen Abschluss

Unterschiedliche, diffuse Abschlussmodalitäten Studienbuch, Schriftliche Arbeit, künstlerischer Abschluss, Referat zu einer Vertiefungsarbeit

- Das Büchlein Studienbuch war neben dem Theaterstück der Abschluss
- Eine schriftliche Arbeit zu einem selbst gewählten Thema konnte, aber musste nicht angefertigt werden
- Bei bestehender Absicht, an der Schule arbeiten zu wollen, wurde eine schriftliche Arbeit verfasst zusammen mit einem Mentor eigener Wahl
- Zu einem selbst gewählten Thema wird eine Vertiefungsarbeit erstellt und ein Referat vor einem freiwillig teilnehmenden Publikum aus den verschiedenen Kursen, den Mentoren und den frei gewählten jeweiligen Betreuern, die die Arbeit begleitet haben, gehalten
- Es bestand ein uneinheitlicher und unsicherer Überblick über die Abschlussmodalitäten in verschiedenen Kursen
- Die schriftliche Abschlussarbeit war Bedingung dafür, an der Schule zu arbeiten und wird teilweise von den Betreffenden verfasst

- Neben der quantitativ zu dokumentierenden Teilnahme an den Unterrichtsveranstaltungen war der gemeinsame künstlerische Abschluss die für alle verbindliche Anforderung, daneben schrieben einige eine kleine Seminararbeit oder Kinderbeobachtung und eine Teilnehmerin entwarf die Blaue Mappe mit den Ausbildungsrichtlinien
- Bei Erfüllung der drei Anforderungsbereiche Stundennachweis, schriftliche Arbeit und künstlerischer Abschluss gibt die Mentorin das Zertifikat aus, das sie auch unterschreibt

Unterschrift des*r Mentor*s*in

- Bei seiner Unterschrift, mit der er vage bestätigte, dass der Abschluss bestanden ist, bezog der Seminarleiter sein dreijähriges Erleben der Semnarist*innen ein
- Die Mentorin unterzeichnete das Zertifikat und bestätigte damit die Gültigkeit
- Mit ihrer Unterschrift erteilte die Mentorin die Anerkennung der schriftlichen Abschlussarbeit und des dazu zählenden freien Vortrags

Assistenzlehrerzeit

- Im Verlauf der Seminausbildung, die einen Boden als Grundlage schuf aber keine verpflichtende, sondern eine optionale Hospitation enthielt, wurde deutlich empfunden und erlebt, dass eine Assistenzlehrerzeit im Anschluss unerlässlich war. Über die finanziellen Rahmenbedingungen bestand Unsicherheit

Anerkennung durch andere Institutionen

- Der Abschluss wurde für die dreijährige Oberstufenlehrausbildung in Kassel als eineinhalb Jahre umfassende Ausbildung anerkannt

Frage 10. Inwiefern wirkten sich Gruppendynamik und Konflikte in der Gruppe auf das Studium aus?

Einschränkung von gemeinsamen Lernprozessen und der Vertiefung von Themen, Verzögerungen

- Gruppenprozesse schränkten recht stark die Optimierung von manchen Lernprozessen und die Zusammenarbeit im Ringen um die Sache und um das Verständnis von Texten Steiners ein
- Gruppendynamik stand der gemeinsamen vertiefenden Arbeit an Themen zeitweise im Weg
- Die Erfahrung für später wurden gemacht, dass Konfliktbearbeitung zu konstruktiven Lösungen führen kann und zugleich Verzögerungen bewirkt, nach denen das Leben weitergeht

Kursinterne und -übergreifende Kommunikation

- Zur Klärung von persönlichen Abneigungen gegenüber sowie Unzufriedenheit mit anderen Gruppenmitgliedern oder Dozenten sowie zur Herbeiführung von Einigkeit hinsichtlich der inhaltlichen Interessenlage fand das Gespräch kursintern und -übergreifend statt

Es kommt zum Einüben von Toleranz und Empathie sowie des Einstehens für eigene Bedürfnisse, was sich auf das Voranschreiten in der Unterrichtseinheit auswirkt und zugleich verhindert, dass es zum Bruch kommt

- Persönliche Bedürfnisse einzelner dominanter Personen, die stark ins Zentrum der Kursarbeit rückten, führten zu inneren Konflikten bei einer einzelnen anderen Teilnehmerin und zum großen Konflikt in der Gruppe von Individualisten, die sich in Toleranz und Empathie sowie im Entstehen für eigene Interessen üben mussten, was sich zugleich auf das Voranschreiten in der Unterrichtseinheit auswirkte, den Einzelnen innerlich aber weiterbrachte
- In Fragen der gemeinsamen Schuljahresplanung hinsichtlich der Reihenfolge von zu bearbeitenden Themen konnten die Klärung von unterschiedlichen Interessenlagen und das Aushandeln von Einigungskompromissen Konflikte, die zum Bruch hätten führen können, verhindern.

Frage 11. Woran entstanden Differenzen und Konflikte? Wie wurden diese bearbeitet? Durch wen?

störendes Verhalten einiger, Engagement einzelner Außenseiterinnen, gegensätzliche Vorstellungen - gemeinsames Tun – Einzelinitiative

- Es besteht die vage Annahme, dass störende Verhaltensweisen mancher Menschen zu persönlichen Animositäten geführt haben
- Durch das Engagement zwei befreundeter Außenseiterinnen für die Gruppe kam es zum Konflikt mit anderen Gruppenmitgliedern
- Über gegensätzliche Vorstellungen Einzelner wurde von allen gestritten und im Streit um die Konflikte kamen alle durch gemeinsames Tun auf eine höhere Ebene
- In Konferenzen auftretende unterschiedliche Vorstellungen bezüglich zu treffender Entscheidungen in der Selbstverwaltung wurden durch einen Verantwortlichen für beispielsweise die Stundengestaltung durch sein Handeln entschieden, was zu Konflikten führte

Selbsterfahrung in der Antipathie

- Das Erleben eigener antipathischer Reaktion wurde als neue Erfahrung resignativ hingenommen

Herzblut - Begleitung, Tips und Hilfen von Herrn Harslem

- Um bei Konflikten, die von Einzelnen ausgehen, eine gute Gruppenarbeit zu erreichen, war Herzblut einzubringen und es bedurfte der Begleitung
- Tips und Hilfe wurden von Herrn Harslem zur Bearbeitung eines Konfliktes zwischen zwei Gruppenmitgliedern und der Gruppe gegeben

Konflikt mit dem Mentor weitgehend durch die Beteiligten selbst und Kollegen in der Konferenz

- Ein bestimmter Mentor war in einen bestimmten Konflikt mit dem Kurs involviert
- Ein bestimmter Konflikt mit einem Mentor wurde vom betreffenden Kurs und Kollegen in den Konferenzen bearbeitet

Altersbedingt unterschiedliche Einstellungen zum Sinn biografischer Arbeit werden diskutiert und Konsequenzen akzeptiert

- Aus den verschiedenen biografischen Bedingungen der Teilnehmer*innen folgten unterschiedliche Einstellungen zum Sinn biografischer Arbeit, die diskutiert wurden und die daraus resultierenden Konsequenz der Nichtteilnahme einer Gruppe von Jüngeren wurde akzeptiert

Frage 12. Hatten Sie Krisen zu bewältigen – wenn ja, wozu hat das geführt und was bedeutet das aus Ihrer heutigen Sicht?

Finanziell bedingte existenzielle Unsicherheit, Ambivalenz gegenüber Krisen durch Selbstverwaltung

- Durch das Ausscheiden von Teilnehmer*innen war aufgrund der finanziellen Konsequenzen der Fortbestand der Ausbildung gefährdet
- Krisen waren selbstverständlich erwartbar und positiv, riefen aber das Bedürfnis nach Leitung hervor
- Es bestanden zugleich das Bedürfnis nach dem Wert des Versuches, ohne Führung es selber zu machen und der "Schrei nach der Hand "

Vertrauensbasis schaffen für den Bestand der Gruppe, Erreichen des gemeinsamen Zieles, kollegiale Toleranz, sachliche Wertorientierung

- Durch das Vertrauen in die delegierten Personen als Grundlage für die Fortsetzung der Zusammenarbeit in verschiedenen Formen und Gruppen trotz gestörter Chemie wurde Vertrauen wiederhergestellt
- Die Bewältigung der Krisen ermöglichte das Erreichen des gemeinsamen Zieles
- Mit Blick auf das zu erreichende gemeinsame Ziel wurden Solidarität und Zusammenhalt hergestellt
- Durch die Erfahrung von zu bewältigenden Krisen in der kleinen Gruppe wurde Toleranz gelernt, die in der kollegialen Arbeit an der Schule mit großem Kollegium von Bedeutung ist
- Es wurde die Orientierung an sachlichen Werten statt Durchsetzung persönlicher Interessen gelernt, was in der heutigen Arbeit an der Schule weiter fortbesteht.

Den eigenen Standpunkt gegenüber der Gemeinschaft, Selbstzweifel und Ideal, andere Umgehensweise mit persönlichen Schwierigkeiten mit Einzelnen

- In der Krise war es erforderlich, sich zu zentrieren, den eigenen Standpunkt deutlich zu machen oder sich zurück zu nehmen, was auf die Arbeit im Schulkollegium vorbereitet
- Der Selbstzweifel an der eigenen Fähigkeit, dem Ideal eines Waldorflehrers gerecht werden zu können, ist durch Vertrauensvorschuss von außen und Praxiserfahrung einer größeren Gelassenheit gewichen

- persönliche Schwierigkeiten einer Teilnehmerin mit Einzelnen stand sie durch und gelangte zu einer anderen Umgehungsweise mit deren weniger handfesten als mehr philosophischen Herangehensweise an Situationen

Vorbereitung auf kollegiale Selbstverwaltung in großem Schulkollegium

- Es fand eine Vorbereitung auf zukünftige Anforderung für die Einigungsprozesse in großen selbstverwalteten Kollegien statt

Frage 13. Ergab eine Krise eine Veränderung, einen Lerneffekt? Für wen?

Wiederkehrende Krisen und der Blick auf unbekannt Zukünftiges, Vertrauen, Professionalität, Transfereffekt auf die Arbeit mit Schülern

- Krisenhafte Situationen, auch existentieller Art, traten immer wieder auf und führten durch die kontinuierliche Weiterarbeit zu einem zukunftsorientierten Blick, der aufmerksam war für das Unbekannte, das sich erst noch entwickelt
- Die Dimension von Vertrauen in Delegation erlangte eine andere Ebene
- Absehen können zu müssen von individuellen freundschaftlichen Neigungen und Temperamentslagen und das auf die der anderen achten führte zu mehr Professionalität.
- Die Selbsterfahrung im übenden Umgang mit krisenhaften sozialen Prozessen konnte für die Arbeit mit Schülern an vergleichbaren Prozessen Bewusstsein schaffen und hilfreich sein.

Mögliche Veränderung bei Einzelnen, Die gesamte Gruppe betreffende Krisen verändern jeden, Lernen, klar Stellung beziehen

- Krisen auf zwischenmenschlicher Ebenen konnten zu individuell unterschiedlich weitreichender Veränderung der Betroffenen führen
- Die gesamte Gruppe betreffende Krisen verändern jeden, damit die Gruppe
- Sowohl für den Einzelnen als auch für die Gruppe ergab sich die Notwendigkeit, klar Stellung zu beziehen, sowohl im Hinblick auf die Vertretung eigener Interessen als auch in deren Zurücknahmen, woran alle gewachsen sind

Geteilte Verantwortung führt für alle zum Erfolgserlebnis, Die Not des anderen zu erleben bewirkt Bewusstsein für das Gemeinsame, Die eigene Not zeigen und selbst die Bedingungen verändern, Zusammenwachsen der Gruppe

- Eine große Herausforderung durch geteilte Verantwortung zu meistern führte für alle zum Erfolgserlebnis
- Im Bemühen um das gemeinsame Anliegen keine Unterstützung zu erfahren und dadurch an persönliche Grenzen zu stoßen und in emotionale Not zu geraten ohne diese verbergen zu können, führte bei den Beteiligten zum Bewusstsein für die Zusammenarbeit

- Nach dem Erleben der eigenen Grenzen und der damit verbundenen Not wurden die Bedingungen, die dazu geführt haben, selbst verändert
- Die am Thema Biografiearbeit entstandene Krise hat wegen der persönlichen Bedeutung, die das Thema für den Einzelnen hat, ein Zusammenwachsen der Gruppe bewirkt.

Frage 14. Welche spezifischen Lernfelder sind durch die spezifische Seminarform Ihrer Ansicht nach entstanden, die in anderen Seminarformen nicht enthalten sind.

Zwischenmenschliche Begegnung, Persönlichkeitsentwicklung, persönliches berührt sein unterordnen

- umfassend grundlegendes Lernfeld war die zwischenmenschliche Begegnung
- Das aufzubringende Durchhaltevermögen bedingte ein hohes Maß an Persönlichkeitsentwicklung
- Werken, Singen und Eurythmie als Bereiche dienten der Persönlichkeitsentwicklung, dem höchsten Gut des Lehrers
- Die Orientierung an fachspezifischen Fragen spielte gegenüber dem persönlichen berührt sein eine untergeordnete Rolle

Konferenzarbeit, prozesshafte Steigerung von Qualität statt Zielorientiertheit, Identifikation mit Entscheidungen und deren Umsetzung durch Selbstverwaltung

- Das Führen von Auseinandersetzungen über schwierige Situationen führte zum Ausbau von Fähigkeiten für die konstruktive Konferenzarbeit
- Es bestand weniger eine Zielorientierung allein auf den Abschluss hin, vielmehr wurde an der Qualitätssteigerung der Sache, des Seminars, gearbeitet.
- Durch die Selbstverwaltung als Übungsfeld für die spätere Haltung gegenüber der selbstverwalteten Führung einer Waldorfschule kam es, anders als in hierarchischer Struktur, zur Identifikation mit Entscheidungs- und daraus resultierenden Umsetzungsprozessen

Konfliktbewältigung, Selbstverwaltung, -erziehung, -organisation und -verantwortung

- Der Umgang mit Konflikten in der Ausbildungsgruppe stellte ein Lernfeld für den Umgang mit Konflikten in Schulklassen dar.
- Selbstverwaltung der Gruppe, Selbsterziehung des Einzelnen und Selbstorganisation in beiderlei Hinsicht erfolgte im Rahmen inhaltlicher Vorgaben
- Elementar war das Selbstständig und eigenverantwortlich sein in Bezug auf den Erwerb von Kompetenzen

Handlungsorientierung, eigenverantwortlich selbstständiges Forschen, Praxisbezug durch Lehrer aus der Praxis und Arbeit in Räumen der Schule

- Neben dem als unabgeschlossen erlebten Erfahrungs- und Wissenserwerb bestand eine besonders ausgeprägte Handlungsorientierung mit der Möglichkeit der Reflektion und theoretischen Vertiefung von Praxiserfahrungen
- Für den Lehrerberuf notwendige Lernfelder wurden eigenverantwortlich selbst erforscht
- Durch Lehrer aus der Praxis und die Unterrichte in Klassenzimmern entstand eine besondere Praxisnähe

Frage 15. Haben Sie ein Praxisjahr abgeschlossen? Was waren Ihre Erfahrungen?

Nein, aber

- Nein - es liegen keine Erfahrungen vor
- Aber das zuvor geleistete Referendariat wäre gut zu ergänzen gewesen durch eine Anleitung im Praxisjahr

Alternative zum Praxisjahr

- Statt des Praxisjahres wurde in der anschließend weiteren Ausbildung an einem anderen Seminar eine Hospitation gemacht, danach folgte unvermittelt eine Vertretungstätigkeit
- Zu Beginn der Tätigkeit an der Schule gründeten zwei Lehrer ein Tandem zur gegenseitigen Hospitation, was aber nicht ausreichte, um das Gefühl zu bekommen, richtig zu sein
- Anstelle des Praxisjahres, was als Empfehlung in das Curriculum erst später aufgenommen wurde, wurden im dritten Ausbildungsjahr Erfahrung in der Praxis durch die Begleitung einer ersten Klasse gesammelt
- Anstelle eines Praxisjahres wurde ein vierwöchiges Praktikum und eine Epoche in der fünften Klasse absolviert, dem aber der Erwerb von Grundtechniken während der praktischen Ausbildung im vorherigen Studium voranging, die als unerlässlich bewertet wurden
- Während der Ausbildung wurde in Zusammenarbeit mit einer Lehrerin und unter deren Verantwortung erst vertretungsweise und dann von Jahr zu Jahr zunehmend eigenverantwortlich ab der ersten Klasse unterrichtet

Sich einbringen im kollegialen Austausch, Gucken, was der Klassenlehrer braucht, Möglichkeit zur Reflektion der erlebten Diskrepanz von Praxiserfahrung zum theoretischen Wissen durch das duale System

- Im Austausch mit anderen Kolleginnen und einer erfahrenen Lehrerin bestand die Möglichkeit, sie und die Kinder zu beobachten, Fragen zu stellen sich selbst einzubringen
- Während des Praxisjahres wurde geguckt, was zu tun war, damit der Klassenlehrer arbeiten konnte

- In der Praxis wurden Erfahrungen gemacht, die im Widerspruch standen zum theoretischen Wissen, was zu Reflektion des eigenen Handelns und Fragen nach möglichen Vorgehensweisen zur Minderung der Diskrepanz führte

Frage 16. Haben wir etwas vergessen? Gibt es etwas, was Ihnen noch am Herzen liegt oder was Sie gerne loswerden möchten?

künstlerische Ausbildung, Kunst und Organisation

- es besteht der Wunsch für Seminare dieser Art, dass dort eine fundiert intensive künstlerische Ausbildung von hoher Anforderung gemacht wird
- wünschenswert ist eine stärkere Einbeziehung von künstlerischer Ausbildung zur Persönlichkeitsentwicklung in Seminare wie diesem für die Wiederbelebung der Qualität des Seminars aus der Anfangszeit auf einer anderen Ebene
- Die Situation an sich erforderte ein hohes Maß an Organisationsaktivität, hinter die das Künstlerische zurücktrat

Eigenaktivität wecken, Anfangsqualität statt Routine, Wecken und Transfer der Eigenverantwortung für lebenslanges Lernen, über den Tellerrand schauen - Begeisterung weitergeben

- Es stellt sich die Frage, wie nach der von Erfindungsgeist gekennzeichneten Pionierphase die Menschen in Eigenaktivität gebracht werden können
- Es besteht der Wunsch nach Anerkennung der Qualität aus der Anfangszeit statt nach Routinen
- Die Grundeinstellung von Selbstverantwortlichkeit gegenüber dem Lernen als lebenslangem Prozess wurde durch die Art des Seminars erlernt und konnte in der Arbeit mit Schülern an diese weitergegeben werden
- Externe Dozenten, in der Anfangsphase des Seminars zu speziellen Interessenlagen von der Gruppe eingeladen, gaben ihre Begeisterung an die Teilnehmer weiter

Oberstufenlehrerqualifizierung, Praxisbezug

- Die Klassenlehrausbildung hatte Vorrang gegenüber der Qualifizierung für die Oberstufenlehrtätigkeit, wofür nur vereinzelt Leute eingeladen wurden
- Für die Zukunft wird nachdrücklich der Wunsch nach Praxisbezug der Ausbildung geäußert

Systematische Aufarbeitung von Erfahrungen mindert die nachteilige Abhängigkeit des Seminars von der Unterschiedlichkeit der einzelnen Kurse und deren jeweiligen Umgang mit Verbindlichkeit, Struktur, Rahmen und Zielorientierung

- An die systematische Aufarbeitung von Dokumenten der letzten 20 Jahre wird die Erwartung einer Minderung der bestehenden Diffusität und Abhängigkeit des Seminars von der Unterschiedlichkeit der einzelnen Kurse gerichtet

- Die zu Anfangszeiten des Seminars bestehende fragwürdige Unverbindlichkeit durch die fehlende Anforderung, Leistungsnachweise zu erbringen, hat sich verändert hin zu einem festeren Rahmen durch schriftlich und praktisch zu erbringende Nachweise und den Seminarbegleiter sowie durch mehr Absolventen, die Lehrer werden

Seiteneinstieg mit Teilzeitstudium als Alternative zum staatlichen Studium, berufsrelevante Lebenserfahrung durch Umwege, Persönlichkeitsentwicklung aus Eigenverantwortlichkeit, menschliche Verbundenheit und Nachhaltigkeit

- Das Seminar bietet die Möglichkeit des Teilzeitstudiums für den Umweg in den Lehrerberuf als Alternative zum staatlichen Studium
- Lebenserfahrung durch biografische Umwege hin zur Lehreraus- und -fortbildung kann zu tiefer gehender Bildung führen
- Über äußere Anforderungen hinaus besteht neben dem Hören von Theorie die Möglichkeit zur Persönlichkeitsentwicklung durch das praktische Einbeziehen und das Erleben der Wirkungen der verschiedenen Fächer wie die der verschiedenen künstlerischen
- Die Zeit der Ausbildung wurde genossen und der Rückblick auf die Menschen, denen begegnet wurde, erfolgt in Dankbarkeit und Hochachtung, da eine Befähigung für den Beruf erlangt wurde, die aktuell erlebt wird.

B2: Zweite Interviewwelle mit Dozent*innen, Mentor*innen und angehenden Seminarbegleiter*innen:

Zeitraum der Mitarbeit am Seminar

- seit 1991
- seit 1997 unkontinuierlich
- seit 1998
- geschätzt seit 2000 mit Unterbrechungen
- ernsthaft seit 10 Jahren vereinzelte Unterrichte
- sporadisch seit ca. 6 Jahren

Offene Fragen zu Interviewbeginn:

Erzählen Sie mir bitte davon, was Sie besonders an Ihrer Arbeit schätzen und was aus Ihrer Sicht unbedingt erhalten bleiben sollte. Was halten Sie für veränderungswürdig?

Leitfadenfragen:

1. Wie lange sind Sie schon am Seminar tätig? Was hat sich in der Zeit verändert?
2. Wie erfolgt die Weitergabe von Erfahrungen?
3. Wie lernt die Einrichtung?

4. Welchen Handlungsspielraum hatten Sie in Ihrem Handlungsfeld?
5. Inwiefern gilt das für die Einrichtung insgesamt?
6. Wie erfolgt der Umgang mit der bestehenden Offenheit und Diffusität im Spannungsfeld von Ermöglichung und Irritation im Hinblick auf Prüfungen, Leistungsnachweise/-kontrolle und das Praxisjahr?
7. Wären zusätzliche Strukturen hilfreich gewesen?
8. Haben Sie Zeiten mit und/oder ohne Seminarbegleiter*in erlebt? Wie wichtig ist die_der Seminarbegleiter*in?
9. Welche Form der Begleitung wäre aus ihrer Sicht für Ihr konkretes Arbeitsfeld ideal (gewesen)?
10. Welche fördernden bzw. hemmenden Faktoren in Bezug auf eine Begleitung bestehen Ihrer Erfahrung nach in Ihrer konkreten Arbeit?
11. Worin liegen Ihrer Ansicht nach die Motive der Teilnehmer? (Selbstverwirklichung oder Kompetenzerwerb für den Lehrerberuf? Sozial- und/oder Fachkompetenz)
12. Inwiefern tragen Ihrer Ansicht nach die Motivation und Erwartungen der Teilnehmer zum Gelingen der Arbeit bei? Konkrete Beispiele? Konkreter Fall? (Passung)

Erhaltenswert an der Arbeit als Dozent*in ist

- das selber Lernen durch die Gesprächskultur auf Augenhöhe mit den Studierenden
- Aus Leidenschaft für das Lehrersein zusammen mit Seminaristen Wege zu gehen
- Begeisterung der Beteiligten
- Freude an der Vermittlung von den Menschen noch Unbekanntem (wie z.B. Bothmergymnastik)
- Wechselnde Vielfalt der Teilnehmer*innen erhalten
- die individuellen Möglichkeiten für die Teilnehmer zur Persönlichkeitsentwicklung
- Das Erlernen des Umgangs mit Verantwortung und Selbstverantwortung durch Selbstverwaltung
- Die (noch auszuweitende) Anleitung der angehenden Lehrer zu sachlicher Reflektion

Veränderungswürdigkeit der Seminararbeit besteht in Richtung

- Verbindlichkeit des Lehrplans
- Austausch unter Dozenten
- Fortbildungsangebote für Klassenlehrer
- Differenzierung von Klassenlehrerausbildung und fachdidaktischer Ausbildung
- Gestaltung des Übergangs von einem dritten Studienjahr zu einem neuen Seminar
- Gestaltung des Übergangs von einem dritten Studienjahr in den Berufsalltag
- Begleitung bei der Einarbeitung in der Selbstverwaltung

- Begründung personeller und inhaltlicher Entscheidungen sowie die Reflektion daran gemachter Erfahrungen
- Erlangen von Wertschätzung seitens Stuttgart
- Nachfrage nach dem gesamten Entwicklungsverlauf, nach persönlichen Beziehungen zu den Menschen
- Umgang mit dem Dilemma durch die Voraussetzung von Prüfungen für eine Anerkennung der Ausbildung und die Unangemessenheit von Prüfungen für angehende Klassenlehrer
- Aneignung von Methoden der Selbstverwaltung seitens der Seminarbegleiter*innen in der Seminarbegleiterausbildung mit dem Ziel zu erlangender Unabhängigkeit von persönlicher Prägung der Selbstverwaltungsübergabe von Kurs zu Kurs

Das Besondere am svbb Seminars ist

- Der mögliche Erfahrungsaustausch zwischen Menschen mit Berufsausbildung zum Thema Waldorfpädagogik
- Die Erwachsenen gemäße Lernform durch Berücksichtigung der unterschiedlichen Anliegen und Vorerfahrungen der Teilnehmer*innen zur Ermöglichung von Persönlichkeitsentwicklung
- Reflektion des eigenen Handelns im Hinblick auf Persönlichkeitsbildung
- Die Selbstverwaltung bei bestehender Vielfalt seitens der Teilnehmer führt zu sozialer Verknüpfung und Rücksichtnahme
- Das eigenverantwortlich selbstständige Erschließen einer erwachsenengemäßen Lernform bei Selbstverwaltung
- Das von Emanzipation und Respekt gekennzeichnete zu gestaltende Verhältnis zwischen Seminaristen und selbst gesuchten Dozenten
- Das Richten von Rückspiegelungsfragen der Dozenten an die Studenten im Spannungsfeld zwischen vorgegebenen Inhalten und freier Stundenplangestaltung

Veränderungen, die stattgefunden haben, sind

- Nachlassende Popularität, (zu) wenige(r) Teilnehmer
- Nachlassende Bereitschaft der Schulen zur Zusammenarbeit
- Weniger Enthusiasmus in der Auseinandersetzung mit Inhalten
- Weniger Teilnehmer mit dem Berufsziel Waldorflehrer
- Nachlassen von Engagement für die Selbstverwaltung
- Vermehrte Nachfrage nach Methodisch-Didaktischem und Künstlerischem
- Von der Nachfrage nach einzelnen Epochen und künstlerischem Arbeiten zur Selbstentfaltung hin zur Nachfrage nach dem gesamten Entwicklungsverlauf während der Klassenlehrerzeit
- Durch häufigeres Unterrichten Verdichtung der persönlichen Beziehungen zu den Menschen
- Verdichtung der Arbeit an anthroposophischen Grundlagen
- Zunehmende Verdichtung in anthroposophischer, methodisch-didaktischer und sozialer Hinsicht durch weniger Dozieren und mehr gegenseitigen Austausch bei Distanz gegenüber strukturellen Aspekten des Seminars
- Curriculare Konsequenz aus der gemachten Erfahrung mit der Verbindung aus Mentorenschaft und Biografiearbeit
- Der direktoriale Stil der Begleitung von Kurs 14 weckt Widerstände der Teilnehmer, was ca. 2012 zur Gründung des Seminarbegleiterausbildung führt

Konstant geblieben sind

- Die Intensität der Arbeit variiert unabhängig von der Gruppengröße
- Umgang mit den Veränderungen im Zeitstrom
- Unterschiedlichkeit der Kurse hinsichtlich der Vorerfahrungen und durch Ausprägung des Individuellen
- Offenheit der unterschiedlichen Teilnehmer*innen
- Wahrnehmung von Veränderung hinsichtlich der Seminarstrukturen seitens der*s Dozent*in hängen ab von ihrem*seinem Alter und Erfahrungheit

Die Weitergabe von Erfahrungen erfolgt

- Nicht
- ohne Wissen der*s Dozent*in über mögliche Weitergabewege
- nicht zwischen Schulen und Seminar
- im informellen Austausch zwischen Seminar- und Schulkollegen
- durch Weitergabe Unterrichtserfahrung von Dozenten mit aktueller Schulpraxis
- durch Erfahrungsweitergabe der Dozenten, die auf ein lebendiges Unterrichten zielt
- in der Diskussion eigener Unterrichtsvorbereitungen und Protokolle der*des Dozent*in aus früherer Praxis mit Seminarist*innen vor deren Hintergrund eigener Lebenserfahrung und aus gegenwärtig zeitaktueller Sicht
- durch praktischen Erfahrungsaustausch bei der Vermittlung von Fertigkeiten wie Korbflechten

- durch informelle, subjektive Erfahrungsweitergabe zur Bothmergymnastik
- durch möglicherweise zu wenig objektiven Erfahrungsweitergabe von Kurs zu Kurs
- vermutlich durch Begegnung von Kursen untereinander
- durch den nächst höheren Kurs an den nachfolgenden Kurs
- erschwert bei Fehlen eines Folgekurses, bei unterschiedlicher "Wellenlängen", bei Fehlen von Erwachsenenbildungslehrern und fehlender gegenseitige Anerkennung der Beteiligten
- durch die Weitergabe der Kursbegleiter von Erfahrungen mit der Selbstverwaltung
- mit Hilfe der zur lückenlosen Weitergabe der Selbstverwaltungserfahrungen eingerichteten Funktion des Seminarbegleiters
- die Funktion des Seminarleiters und technische Kommunikationsmöglichkeiten für das Seminar räumlich unabhängig
- Die Erfahrung der Anstrengung bei der Selbstverwaltung kann nicht oder nur in geringem Maße weitergegeben werden

Die Einrichtung lernt

- Bei informellem Wechsel der Verbindungspersonen zwischen wechselnden Schulen und Seminar in den verschiedenen Phasen unterschiedlich
- Durch vereinzelte, nicht standardisierte Rückblicke und anfangs nur durch studentische Zu Beginn vermutlich an Vorgaben von Herrn Harslem orientiert
- in der mittleren Phase gar nicht
- indem das Rad alle zwei Jahre neu erfunden wird
- sehr kleinschrittig
- durch vereinzelte, nichtstandardisierte Rückblicke
- durch einen meistens im zweiten Jahr erfolgenden Rückblick im konzentrierten Qualitätszirkel
- bei zu begleitender neuer Lernerfahrung der Studenten
- gegenüber der neueren Bestrebung des Seminarrats danach, etwas konstant zu halten, bisher durch die Entwicklung der Seminaristen seiner Struktur und Funktionsmechanismen
- durch die an mehreren Samstagen erfolgte Erarbeitung bestimmter Praktikumsformulare durch Studenten, die eine Weitergabe ermöglicht an nächste Studenten
- indem je nach Änderungsbedarf an der blauen Mappe ca. ein Sprung zur Kristallisation der Entwicklung pro Jahr erfolgt
- durch unvermittelt installierte Hilfestellung, die aus dem erlebten neuen Bedürfnis nach Struktur und Sicherheit erfolgt, ggf. in einem krisenhaften Übergang zu stabileren aber weniger lebendigen Anerkennungskriterien
- anfangs nur durch studentische Initiative, neuerdings in Abstimmung mit dem oder durch Anstoß durch den Seminarbegleiter eingeleitete Lernschritte

Der Handlungsspielraum der*s Mitarbeiter*in auf ihrem*seinem Handlungsfeld

- stellt sich diffus dar
- bedingt ohne institutionell interne Abstimmung, dass keine Vergabe von Hausaufgaben erfolgt

- ermöglicht durch sein hohes Maß großen persönlich individuellen Handlungsspielraum
- ist bestimmt von Fragen, Bedürfnisse und Rückmeldungen der jeweiligen Student*innen
- ist in Absprache mit den Teilnehmer*innen über deren Bedarf frei zu gestalten
- ermöglicht dem Seminarbegleiter Studenten Fragen zu stellen, die ihnen helfen, ihren Lernbedarf zu erkennen
- Spiegelnde, beratende und fragende Rolle des Seminarbegleiters im Hinblick auf das Lernziel der Studenten, die Rolle des Klassenlehrers auszubilden, als Gratwanderung
- Bedingt die Gratwanderung des Seminarbegleiters in seiner spiegelnden, beratenden und fragenden Rolle im Hinblick auf das Lernziel der Studenten, sich als Klassenlehrer auszubilden
- lässt den Seminarbegleiter kompetent und bestimmend Auskunft geben über Erfahrungen in methodischer Hinsicht
- lässt den Kursmentor helfen, Fäden zu entwirren bei persönlichen Sorgen der Studenten für deren Entscheidungsfindung
- beinhaltet, dass der Kursmentor die Verantwortung für das Gelingen der Ausbildung trägt

Für die Einrichtung insgesamt gilt hinsichtlich ihres Handlungsspielraumes, dass

- die Maßstäbe des Dozenten für Leistungsanforderungen von ihm als für die Einrichtung insgesamt gültig angenommen werden
- statt Anforderung seitens der Institution freiwillige Gaben der Studenten erfolgen
- mit Blick auf die Ausbildung zum Klassenlehrer die Befriedigung aller Bedürfnisse der Seminaristen möglich ist
- im freilassenden, verantwortungsvollen Gespräch die Klärung curricularer Fragen zwischen Seminaristen, Mentoren und Dozenten erfolgt
- auf curricularer und formaler Ebene Überraschungen darin stattfinden
- eine Einschränkung besteht durch fehlenden Bibliothekszugang und mögliche Überforderung der Studenten bei Rechercheaufgaben
- individuell einzelne Initiativen statt institutionalisierter Kollegiumsarbeit gegeben sind
- eine gemeinsame Konferenz fehlt
- die Kenntnis über das Zustandekommen von Stundenplan und Dozentenauswahl fehlt
- eine Unterrichts-anfrage an Dozent*in über persönliche Einzelkontakte mit Kursteilnehmer*innen erfolgt
- das Zustandekommen der Arbeit eines Kurses im Ganzen wie auch im Einzelnen von den Menschen abhängt
- der Verzicht der Einrichtung auf "diesen ganzen Apparat dadrumrum" durch die beteiligten Menschen möglich ist
- für die Vermittlerrolle des Seminarbegleiters die Blaue Mappe Orientierungshilfe leistet

Umgang mit der bestehenden Offenheit und Diffusität im Spannungsfeld von Ermöglichung und Irritation im Hinblick auf Prüfungen, Leistungsnachweise/-kontrolle und das Praxisjahr?

- Prüfungen gibt es nicht innerhalb des Seminars
- Prüfungen stellen ein Spannungsfeld her
- Der aus starker Prägung resultierende Drang der Studenten nach einem Qualitätsnachweis per Papier muss gebremst werden
- Prüfbar sind quantifizierbare Ausbildungselemente wie Anzahl der studierten Werke, besuchten Seminare und absolvierten Praktika
- Quantitativ überprüfbare Formalia lassen keine Aussage anderer über die persönlich beruflichen Ambitionen eines Seminaristen zu
- Keine Kenntnis seitens der Dozentin davon wie das Zählen der auf Teilnehmerlisten von ihr für jeden Teilnehmer einzeln per Unterschrift abgezeichneten besuchten Stunden erfolgt
- Die Dozentin hat keine Kenntnis davon, ob alle teilgenommen haben
- Der Nachweis über das Kennenlernen der Bothmergymnastik nach drei Veranstaltungen wäre völliger Quatsch
- Überprüfung quantifizierbarer Ausbildungselemente bei bewertungsfreier Wahrnehmung des Menschen
- Anstelle von Test im schulischen Sinne durchzuführen, ist im aufmerksamen Gespräch auf Umwandlung des Studenten und das Ankommen von Themen zu achten
- Es besteht die freie Wahl der Studenten unter den Themenvorschlägen des Dozenten zur obligatorischen Projektarbeit im dritten Jahr
- Mit der Abschlussarbeit und dem Auftritt zum künstlerischen Abschluss ist auf einen Punkt hin zu arbeiten
- Jemand sollte darauf achten, dass Kurs gehalten wird auf die unterrichtsrelevanten strukturellen und inhaltlichen Vorgaben
- Die individuell differenzierte Erfahrungsweitergabe erfolgt unter unterrichtsfachspezifischen Aspekten
- Das Seminar als Begleitung von möglicher Selbsterfahrung durch zu schaffenden Unterrichtssituationen als Grundlage selbstverantwortlicher Entscheidung für den Lehrerberuf
- Hospitation und reflektierendes urteilsfreies Gespräch im Anschluss an Hospitation
- Es besteht kein sicheres Wissen darüber, ob das Spiegeln von mangelnder Berufseignung die betreffenden Seminaristen die Ausbildung selbst abbrechen lässt.
- Verantwortung und Freiheit der Beteiligten im Hinblick auf Schulerfahrung und Beobachtung von Resonanz im ersten Praktikum und im Praxisjahr der Studenten
- Das Praxisjahr als von der*m Mentor*in individuell entwickelte Prüfung außerhalb des Seminars
- Zur Herstellung einer notwendigen Vergleichbarkeit bezüglich Resonanz, Humor, soziale Flexibilität und Bereitschaft zur Selbstreflexion wäre "ein Schrieb" sinnvoller
- Im Praxisjahr findet die Entdeckung, dass theoretisch Gelerntes praktisch erfahrbar ist, als großes Erlebnis statt und ggf. erweist sich die Befähigung, dauerhaft Lehrer zu sein
- Lehrer werden in gemeinsamer Entwicklung mit den Schülern

Zusätzliche Strukturen

wären hilfreich gewesen im Hinblick darauf, dass

- sie dem Bröckeln von Kursen und hohen Fehlzeiten Strukturen entgegenwirken könnten
- Praxiserfahrungen bereits während der drei Jahre zur Klärung der in der Region erforderlichen Unterrichtsberechtigung beitragen
- Reflexionsgespräche als Grundlage für individuelle Entwicklungsbegleitung dienen

Jedoch

- war die feststehende Unterrichtszeit als Struktur hilfreich genug
- erfolgt entgegen dem Trend des verschulten schriftlichen Abfragens eine Gruppenarbeit auf künstlerischem Gebiet
- ist die Einschätzung der Bedeutung von Strukturen eine Frage des Typs von Dozent*in
- muss das Abändern vorhandener Strukturen aus berechtigten Gründen gut reflektiert und begründet werden
- ersetzen Strukturen in Form von Abschlusspapier oder Stempel nicht die Bewährung des Lehrers in der Praxis
- Bedingt bereits die Vorauswahl von Teilnehmern mit Lebenserfahrung und klarer Zielvorstellung möglicherweise die hohe Quote von Abschließenden und langfristig als Lehrer Tätigen

Wie wichtig ist die*der Seminarbegleiter*n?

- Seminarbegleitung erfolgte bisher nicht personengebunden
- Seit eineinhalb- zwei Jahren ist das schwierige Ringen um Seminarbegleitung erlebbar
- Abhängig von der Persönlichkeit
- Eine Persönlichkeit, ohne die Fähigkeit sich zu öffnen, war ungeeignet
- Ambivalenz und Skepsis gegenüber einer institutionalisierter Seminarbegleitung ohne begrenzte, von der Curriculumsgestaltung abgegrenzte Bereiche und gegenüber der erwartbaren Hierarchiebildung
- Grundlegend ist das Vertrauen in die Entwicklungsqualität des Seminarbegleiters als Mensch
- Der Seminarbegleiter könnte hilfreich sein für
 - das Organisatorische
 - beim Übergang in ein neues Studienjahr
 - für Unterricht in Selbstverwaltung
 - für die Öffentlichkeitsarbeit
 - für sachliche begleitende Gespräche zur Waldorfpädagogik
 - für Einzelgespräche zur Begleitung in persönlichen Krisen der Studenten
 - für die Bündelung der Eindrücke der Schulen, des Seminars und der Studenten
- Der Seminarbegleiter ist sehr wichtig für die Weitergabe gefragten notwendigen Wissens und muss sich zugleich überflüssig machen
- Der Seminarbegleiterkurs, der hilft ein Seminar zu begleiten statt zu verwalten, wurde entwickelt aus den Erfahrungen von Schwächen des Seminars entwickelt
- Die sich als außen Stehende bezeichnende Dozentin hat eine indifferente Haltung gegenüber der Bedeutung eines Seminarleiters

- Als wenig Unterrichtende kann eine Aussage zur Bedeutung des Seminarbegleiters nur von ihr erfundener Quatsch sein

Die ideale Form der Begleitung für Ihr Handlungsfeld wäre (gewesen)

- Ein im gemeinsamen Gespräch von Seminaristen ggf. ermittelter Bedarf an und Wunsch nach Begleitung
- Eine kollegiale Beratung über für einen jeweiligen Kurs geeignete Unterrichtsinhalte und Formen
- vermutlich personengebunden
- das Gespräch mit einem Menschen des Vertrauens anstelle standardisierter Begleitung
- die aktive Teilnahme am (Sport-)Unterricht statt danebenstehen und mitschreiben
- eine Vorgabe für die Grundlagenarbeit im ersten Jahr
- das Bewusstmachen einzuhaltender Säulen und begründeter Abweichungen
- immer wieder das Ziel vor Augen zu rufen
- der Seminarbegleiter als Ratgeber in Fragen zur Form der Konferenzarbeit
- der Seminarbegleiter als auf die Teilnehmergruppen sich einstellende Gedächtnishilfe für Dozenten und Mentoren in Strukturfragen zur Unterstützung der zu erlangenden Reflexionsfähigkeit
- die Begleitung in bürokratischen Angelegenheiten

Es besteht hinsichtlich einer Begleitung

- Ambivalenz zur Supervision der Dozenten bezüglich Effektivitätsfragen und dem eigenen Gespür für Unterrichtsqualität
- eine ungeklärte Haltung zur Frage nach deren Bedeutung
- kein Erleben von Mangel auf Grund ihres Fehlens

Fördernde Faktoren in Bezug auf eine Begleitung für Ihr Handlungsfeld wären/sind

- die Herstellung von Transparenz bezüglich der Motive der Teilnehmer
- das als ihren Auftrag nehmen der angestrebten Struktur des Seminars
- Das Erhalten der Suche der Studenten nach ihrem Unterricht
- die Förderung der Entwicklung einer Dozentenkonferenz
- die bedarfsgerechte Begleitung auf Anfrage
- das Einhalten einer Mindestteilnehmerzahl von 12 Personen
- die Ausstrahlung von Wahrnehmung der Studenten sowie Offenheit und Vertrauen in ihren Lernwillen
- Ermutigung der Studenten
- Fragen an den und Interesse am Studenten

Hemmende Faktoren in Bezug auf eine Begleitung für Ihr Handlungsfeld wären/sind

- wenn dieses Selbstverwaltete eingeschränkt oder an die Begleitung abgeben würden
- ein Mangel an Reflektion und Gespräch
- Rechthaberisch bestimmendes Auftreten gegenüber dem Kurs vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen aus der Vergangenheit

Bezügliche einer Begleitung besteht die Annahme

- dass eine gemeinsam entwickelte Begleitung nicht hemmend wirkt
- dass ein mögliches Einwirken der Begleitung auf den Unterrichtsbereich in die bisherige Seminarstruktur eingreift
- die Vorstellung der Seminarbegleiter von Begleitung einer aus einem Seminar selbst heraus entwickelten Begleitung gegenüber steht
- Es liegen keine Erfahrungen mit fördernden oder hemmenden Faktoren vor

Die Motive der Teilnehmer*innen liegen

- In der Suche nach Ausweg aus Frustration im bisherigen Berufs- oder sonstigen Lebensfeld
- In biografische Entwicklungsfragen
- In verschiedensten, in pädagogischen, finanziellen und/oder geistigen Interessen
- je zur Hälfte in privaten und beruflichen Interessen
- bei den Frauen hauptsächlich in beruflicher Hinsicht
- im Interesse an neuartigen Inhalten, Denkweisen und Impulsen
- im Interesse von Eltern an Vertiefung von Pädagogik während oder nach der Familienphase
- in unvoreingenommenem Interesse, aus dem die zielgerichtete Absicht zur Ausbildung zum Waldorflehrer wird
- in der beruflichen Zielrichtung Waldorflehrer
- in der Suche ehemalige Waldorfschüler nach einem Weg zurück in die Waldorfpädagogik
- in der Suche von an Staatsschulen tätigen Künstler nach Alternativen
- in der Suche junger Lehrerinnen aus Interesse an pädagogischen Alternativen
- in der Vereinbarkeit und finanziellen Realisierbarkeit der Ausbildung durch die Teilzeitform mit Familie oder mit dem Beruf
- Am Aufwand in zeitlicher und finanzieller Hinsicht sowie mit Blick auf den für Selbstverwaltungsaufgaben geleisteten Aufwand wird der Enthusiasmus der Teilnehmer sichtbar

Der Beitrag von Motivation und Erwartungen der Teilnehmer zum Gelingen der Arbeit

- bedingt das Gelingen der Ausbildung und den Erfolg des Lehrerseminars, dessen Arbeit nicht an mangelnder Seminarqualität scheitert
- korrespondiert mit der Außenwirkung der Arbeit
- erfolgt durch anfängliche Neugier, die sich zu großer Begeisterung verwandelt
- steht wegen des zeitlich begrenzte Rahmens für die Ausbildung in Frage
- zeigt sich durch unterschiedlich intensives Einsteigen und in zeitlich unterschiedlicher, verschieden starker Verwandlung
- zeigt sich in der Treue der Menschen über die drei Jahre, die den Willen zum Beruf bekräftigt
- erfolgt im Praktikum durch das Hinterfragen und die geforderte Begründung des Lehrerhandelns, wovon die Lehrer profitieren
- wird befördert durch im Praktikum erlebten, gut strukturierten Unterricht des Lehrers und dessen Begründung, indem es dem Praktikanten Antrieb verleiht und hilft, das Ziel im Blick zu behalten

- lässt sich befördern durch das Wachrufen eines Bildes beim Studenten, was den Willen aktiviert
- kann durch Fragebögen für das Hinterfragen der Praktikanten von erlebtem Unterricht der Lehrer angeregt werden, was die Selbstevaluation des Seminars durch Studenten anregen könnte
- bei schwierigen sozialen Prozessen in der Gruppe und dadurch bedingten Abbrüchen der Ausbildung mit Hilfe von Begleitung erbracht werden
- kann bei einer starken biografischen Krise und unzureichenden formalen Gründen für die Beantwortung der Frage nach der beruflichen Intention nicht wirksam werden
- wird behindert durch Unverbindlichkeit, Diskontinuität und ironische Distanziertheit, die zu Oberflächlichkeit führen
- das Fehlen formal stimmiger Rahmenbedingungen, wodurch es trotz Motivation zu Enttäuschung kommt
- erfolgt im Seminar als einem Stück Lebensweg, was zu dessen Abbrechen bei biografischer Unstimmigkeit führt
- wird behindert durch enttäuschte Erwartungen und unpassende Anforderungen durch den Beruf, was zum Abbruch der Ausbildung führt
- bleibt aus bei psychischer Instabilität des Seminaristen, die ihn die Ausbildung abbrechen lässt
- führt bei dessen Scheitern durch Abbruch der Ausbildung eines Einzelnen zur Belastung für die Gruppe

Offene Frage am Ende des Interviews

- es besteht die Frage nach der Angemessenheit der bisherigen verspielten Seminararbeit für die Zukunft
- Ein selbstverwaltetes Lehrerseminar wird als Chance gesehen, die Pädagogik jung zu halten
- Grundlegend ist das Vertrauen in die individuelle Entwicklung
- Mögliche Verständnisschwierigkeiten des Gesagten resultieren aus den sich überlappenden Themenbereichen
- Der Seminarbegleiter oder Mentor ist der Begleiter der Menschen bei ihrer Reflexion von eigenen Motiven und denen der Begleiter selbst
- Kunst ist ein wesentlicher Aspekt in der Entwicklung von Persönlichkeitsstruktur
- Der Weg in die Tätigkeit als Lehrer ist nicht bei jedem Teilnehmer grundsätzlich oder zeitlich linear geplant
- Der Besuch des Stuttgarter Seminars würde den Rahmen der zu bewundernden Einsatzbereitschaft der Teilnehmer vermutlich sprengen

Autorennotizen

Dr. Petra Böhle ist Dozentin für Kunst in der Pädagogik und freie Mitarbeiterin des Fachbereichs Bildungswissenschaft der Alanus Hochschule in Alfter

Dr. Jürgen Peters ist Lehrkraft für besondere Aufgaben des Fachbereichs Bildungswissenschaft der Alanus Hochschule in Alfter